

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zusätzlich Postgebühr. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postbestellungen und Postwechselungen sind zu richten an die Geschäftsstelle, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. In der Regel höherer Betriebsleistungen bedient kein Aufpruch auf Verzögerung der Zeitung oder Rückgang des Bezugspreises. Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Wagnispreis: die 4-spaltige Raumzeitung 20 Rsp., die 4-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2-spaltige Reklameweile im letzten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichsmark. Sonstige und Platzanzeigen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Fernsprecher: Ami Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen für die Reichweite der Zeitung werden nur über den Auftragsgeber in Kenntnis gesetzt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 141 — 92. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Dienstag, den 20. Juni 1933

## Ungarn, unser Freund.

Im Trübel der außenpolitischen Ereignisse, die einen Teil des Reichskabinetts nach London herübergeholt haben, wo also Dinge von weltgeschichtlicher Bedeutung vor sich gehen, ist es ein äußerlich nicht allzu sehr in die Augen fallendes Vorkommnis, daß der ungarische Ministerpräsident Gömbös nach Deutschland gereist ist und mit dem Reichskanzler Adolf Hitler eine lange Aussprache gehabt hat, an die sich Besprechungen auch mit anderen deutschen Persönlichkeiten des außenpolitischen Dienstes angeschlossen. Diese Verhandlungen dürften im Auslande eine größere Beachtung finden als in Deutschland, und zwar deswegen, weil wir Deutsche es durchaus nicht mehr als „sensational“ empfinden, wenn der nunmehr zum Führer der Geschichte seines Landes bestellte, die nationalen Interessen Ungarns mit rücksichtslosem Einsatz seiner Persönlichkeit verschendende Schöpfer des erwachenden Ungarn mit dem Haupt des erwachenden Deutschland enge Beziehungen herzustellen wünscht.

Was in Deutschland seit dem 30. Januar mit elementarer Kraft zum Durchbruch kam, hat sich in dem 1919 durch die „Friedens“diktate so furchtbar mißhandelten Ungarn schon längst durchgesetzt, und den Deutschen, der durch Ungarn reife, hat eine gewisse Beschämung darüber ergriffen, wenn er auf Schritt und Tritt sehen konnte, daß das ganze politische Leben und Wollen in Ungarn unter dem Zeichen des Protestes gegen die Grenzbeziehungen und sonstigen Bestimmungen der Pariser Diktate von 1919 stand und steht. Man ist in Ungarn aber auch sehr rasch und sehr gründlich mit dem Kommunismus fertig geworden, nachdem die Ara eines Bela Kun — dem weder der ungarische Vor- noch der deutsche „Kohn“ verfallende Vatername zum — von dem Admiral und Reichsverweser Horti mit eisernem Besen aus Ungarn hinausgefegt worden ist.

Der jetzige Ministerpräsident Gömbös hat sich und den maßgebenden Einfluß seiner nationalistischen Partei erst im harten Kampf gegen innere Gegner, vor allem aber gegen die äußeren Feinde durchsetzen können, die die Entwicklung in Ungarn im schärfsten Mißtrauen beobachteten. Dieser Argwohn, diese Besorgnis vor dem „erwachenden Ungarn“ ist in erster Linie das Band, das die kleine Entente, also Jugoslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei, zusammenhält. Alle diese Staaten sind ja im Besitz von ehemals ungarischen Gebietsanteilen, und die Ungarn sind die letzten, die diese Mißhandlung ihrer Nation durch die Pariser Diktate vergessen. Der Argwohn der Nachbarn hat sich noch beträchtlich gesteigert, als die Beziehungen zwischen Italien und Ungarn besonders eng geworden sind und auch von Mussolini ganz unter das Zeichen der Revision des Diktates von 1919 gestellt wurden. Und das ist eine Brücke, die gerade das neue Deutschland mit Ungarn verbindet.

Die Budapestener Wälder deuten auch ganz offen an, daß die Verhandlungen des ungarischen Ministerpräsidenten mit dem deutschen Reichskanzler mehr als nur einen wirtschaftspolitischen Charakter besaßen. Herr Gömbös hat selbst erklärt, daß für einen ungarischen Politiker die innere Umgestaltung der Ungarn am nächsten liegenden Großmacht nicht gleichgültig sein könne. Wir Deutschen müssen im Kampf gegen die Verleumdungen draußen in der Welt über das neue Deutschland dem ungarischen Ministerpräsidenten für den Hinweis dankbar sein, daß Ungarns nationale Erhebung auch vom Ausland in der verkehrtesten Form behandelt worden sei, ebenso wie übrigens der italienische Faschismus. Dem erwachenden Deutschland geht es ja gerade so!

Die kleine Entente hat im Verein mit Polen versucht, Ungarn nicht bloß wirtschafts-, sondern auch machtpolitisch in die Range zu nehmen und den Südosten Europas auf diese Weise politisch zusammenzupressen im Sinne einer Machtsphäre für Frankreich. Allerdings stemmten sich diesem Vorhaben die wirtschaftspolitischen Bedingungen und Tatsachen in dem Südostraum Europas hartnäckig entgegen. Man kann, wie Tardieu es anfangs 1932 versuchte, den Agrarreport dieser Länder nicht an Deutschland vorbeizuleiten versuchen, denn für die Überfülle der Erzeugnisse jener Länder ist die Tschechoslowakei viel zu wenig aufnahmefähig, und Frankreich selbst kommt für den Konsum dieser Agrarprodukte des europäischen Südostens gar nicht in Frage; es hat seine Grenzen gegen die Agrarimporte fast abgeperrt.

Sehr viel besser sieht es aber hinsichtlich des Warenverkehrs zwischen Ungarn und Deutschland. Die ersten Versuche vor zwei Jahren, hier im Verein mit Österreich gefändere handelspolitische Verhältnisse zu schaffen, sind bekanntlich durch das brutale Machtwort Frankreichs, dem sich der Völkerverbund anschloß, kurzerhand zunichte gemacht worden und es blieben nur provisorische Vereinbarungen für eine künftige Verbesserung des Warenverkehrs, die auf einen ganz anderen handelsvertraglichen Boden gestellt waren, aber infolge des Widerwands anderer Staaten bisher nicht verwirklicht

## SA. und SS. in Oesterreich verboten.

### Der NSDAP. jede Tätigkeit untersagt.

Der amtliche Bericht.

Eine amtliche Verlautbarung über den österreichischen Ministerat besagt:

Der Bundeskanzler Dr. Dollfuß rief sofort nach Erhalt der Nachricht von dem Aufschlag auf eine SA-Kompanie in Krems den Ministerat zusammen, der bis in die späten Abendstunden tagte. Der Sicherheitsminister berichtete, daß die polizeiliche Untersuchung und teilweise Geständnisse der Verhafteten bezüglich der letzten Sprengstoffattentate in Wien einwandfrei erwiesen habe, daß die Teilnehmer an diesen Attentaten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und deren Schutzstaffeln (SA. und SS.) Abteilungen angehören.

Auf Grund dieser Tatsachen beschloß der Ministerat, die SA. und SS.-Abteilungen sowie den Vaterländischen Schutzbund aufzulösen und der österreichischen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) jede Betätigung in Osterreich und insbesondere auch die Bildung irgendwelcher Parteiorganisationen zu verbieten. Damit sind auch alle Abzeichen der Partei verboten.

Bezüglich der Vorgänge in Krems sind alle Maßnahmen getroffen worden, um Weiterungen restlos zu verhindern. Die strengste Untersuchung ist eingeleitet.

## Wien in Alarmzustand.

Wien, 19. Juni. In Wien ist sofort nach dem Beschluß des Ministerrates die Polizei und die Garnison in Alarmzustand versetzt worden. Ueber die Maßnahmen auf Grund der

Verordnung herrscht noch nicht völlige Klarheit. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sollen den Abgeordneten der Partei die Mandate nicht aberkannt werden, da sie ja frei gewählt sind. Auch die Zeitungen sollen erscheinen können. Jede parteipolitische Betätigung ist jedoch verboten.

## Handgranatenanschlag auf eine Turnergruppe in Krems.

Zwei Tote, viele Verletzte.

Von parteiamtlicher christlich-sozialer Seite wurde eine Mitteilung herausgegeben, daß in Krems an der Donau eine Gruppe der christlich-deutschen Turnerschaft, die dort in Ausbildung steht, auf einem Schießplatz Übungen veranstaltete. Während der Übungen wurden auf dem Schießplatz, der in einer Mulde liegt, vom Waldbang her zwei zusammengebundene Handgranaten herabgeworfen,

die explodierten und große Verheerungen anrichteten. Zwei Mitglieder der Turnerschaft wurden schwer verletzt, eine Anzahl verwundet. In der Mitteilung wird erklärt, daß zweifellos dieser Anschlag von nationalsozialistischer Seite verübt worden sei, ohne daß sie eine Begründung für diesen Verdacht ausdrückt.

Nach einer weiteren Mitteilung aus Krems sind bei dem Handgranatenanschlag 17 Personen schwer verletzt worden, von denen einige bereits mit den Sterbefragmenten versehen worden sind; für drei von ihnen besteht unmittelbare Todesgefahr.

## Die deutsche Abordnung verläßt die Arbeitskonferenz.

Geneignung für die schweren marxistischen Verleumdungen gefordert.

Amlich wird mitgeteilt:

Dem Präsidenten der 17. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz hat der deutsche Regierungsvertreter, der deutsche Arbeitgebervertreter und der deutsche Arbeitnehmervertreter folgende Erklärung übergeben:

„Zu Beginn der Konferenz sind in einer Gruppenführung der Arbeitnehmer überaus schwere Verleumdungen gegen Deutschland und seine Delegierten gefallen. Diese sind, wie nun in aller Deutlichkeit gesagt werden muß, von dem Vorsitzenden der Gruppe, trotz der Bitte um Zurückweisung und um Schutz der deutschen Interessen, bis jetzt nicht zurückgewiesen worden.

Anschließend daran brachten Genfer Zeitungen Äußerungen, die der deutsche Arbeitnehmervertreter, Herr Dr. Ley, auf einer Pressebesprechung getan haben soll. Herr Dr. Ley hat alle ihm unterstellten Äußerungen entschieden in Abrede gestellt und öffentlich dementiert. Darüber hinaus ist von den maßgebenden deutschen Stellen erklärt worden, daß Deutschland größten Wert lege auf freundschaftliche Beziehungen zur Bevölkerung aller Länder, insbesondere auch zu den südamerikanischen Staaten.

Dessen ungeachtet wurde auf sogenannten offiziellen Tagungen der Arbeitnehmergruppe der Konferenz, zu denen man den deutschen Delegierten den Zutritt brüskl verweigerte, der abgetane Vorfall wiederholt besprochen und alsdann von dem Vorsitzenden dieser Gruppe öffentlich behandelt. Diese sogenannten offiziellen Tagungen sind durch Verlautbarungen in den amtlichen Deutschen der Konferenz zustande gekommen, obwohl wir gegen den nicht korrekten Vorgang zu verschiedenen Malen, leider vergeblich, an zuständiger Stelle Einspruch erhoben haben.

Wir erwidern in den bezeichneten Vorfällen eine schwere Verleumdung der deutschen Abordnung in ihrer Gesamtheit.

Angesichts dieser Sachlage sieht sich die deutsche Delegation gezwungen, die Konferenz zu verlassen. Sie bedauert lebhaft, an der sachlichen Arbeit, zu der sie sich

wiederholt und eindeutig bereit erklärt hat, solange verhindert zu sein, als den deutschen Forderungen nicht Geneignung getan und den berechtigten deutschen Beschwerden nicht abgeholfen worden ist.

Genf, den 19. Juni 1933. (gez.) Hans Engel, Mansfeld, Vogel, Dr. Robert Ley.“

## Es kriselt schon in London.

Die Weltwirtschaftskonferenz läuft sich fest.

Die zweite Woche der Weltkonferenz beginnt mit noch schlechteren Vorzeichen als die erste. Selbst am Sonntag hatten die Verhandlungen nicht aufgehört, aber sie haben nur zu einer Verschlechterung der allgemeinen Konferenzlage geführt.

Die Amerikaner haben, wenn auch in verlauselter Form, alle Zugeständnisse, namentlich in der Währungsstabilisierungsfrage, wieder zurückgenommen. Die Delegation als solche ist gespalten, und ein Teil der Delegation mißbilligt selbst den Vorschlag von Washington, die Höhe allgemein in der Welt um 10 Prozent zu senken. Auf der anderen Seite wünscht Roosevelt, daß die Stabilisierung des Dollar aber selbst die vorläufige feste Beziehung zwischen Dollar und Pfund nicht in volle Wirksamkeit tritt. Das bedeutet, daß die Konferenz wieder an den Anfang zurückgedreht ist.

Alle amerikanischen Wälder bringen spaltenlange Berichte über die nach Meinung ihrer Korrespondenten völlig verfahrenen Lage

auf der Weltwirtschaftskonferenz. Es sei offensichtlich, daß nach einer Woche Konferenzreden so gut wie gar kein Fortschritt gemacht worden sei und daß, sobald es hart auf hart gehe, die Solidarität der Nationen, die in den Einleitungsreden so schön und wortreich betont wurde, zum Teufel geht.

Sehr peinlich berührt die Tatsache, daß in der amerikanischen Delegation selbst keine Einigkeit herrscht. Auf Grund dieser Tatsache ziehen die Zeitungen den Schluß, daß man wohl kaum große Ergebnisse erwarten könnte, wenn sich die Delegationen ein und desselben Landes nicht einig sind.

## In Ausschüsse zerpflegt.

Am Montag tagten der Finanz- und der Wirtschaftsausschuss der Weltwirtschaftskonferenz. Auf der Sitzung des Wirtschaftsausschusses, in der Deutschland durch Staatssekretär Wang vertreten war, verlas der französische Kolonialminister zunächst die französischen Vorschläge, in denen Erzeugerabkommen gefordert werden.

werden konnten. Jetzt hat der Ministerpräsident Gömbös aber erklärt, seine Aufgabe in Berlin sei es, „einen günstigen Markt für Ungarn und Deutschland vorzubereiten“. Diese wirtschaftspolitische Aufgabe zu erfüllen wird ihm nicht zuletzt deswegen ermöglicht werden, weil Ungarn ebenso wie Deutschland gleichgerichtete politische Ziele vor sich sehe.

Der griechische Finanzminister verlangte die Unterstützung kleiner Schuldnerstaaten, von Seiten der Großstaaten durch Verträge für eine Mehrabnahme von Ausfuhr.

Im Finanzausschuss wurden nach langem Hin und Her zwei Unterabschnitte eingesetzt, einer für sofortige dringliche Maßnahmen und der andere für dauernde Maßnahmen.

Deutsche Delegation arbeitet mit „Schlichtwechsel“.

In den Kreisen der deutschen Abordnung auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz rechnet man damit, daß Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk in dieser Woche nach London kommt und daß nach seiner Ankunft Reichsaußenminister v. Neurath sich für eine gewisse Zeit nach Berlin begeben wird, um dort seinen laufenden Regierungsgeschäften obzuliegen. Nachdem nun die ersten einleitenden Konferenzlagen vorüber sind, kann erwartet werden, daß eine gegenseitige Abklärung der Hauptdelegierten von dem Gesichtspunkt aus stattfindet, daß einerseits stets genügend Delegierte in London für die Zwecke der Konferenz anwesend sind, andererseits aber auch eine sachgemäße Leitung der laufenden Ministerialgeschäfte in der Heimat sichergestellt ist.

Die Reisen der Hauptdelegierten werden also eine durch die lange Dauer der Konferenz bedingte laufende Erscheinung werden, denen im Einzelfall keine besondere politische Bedeutung beizumessen ist.

Ministerialrat Pöffe über die deutsche Ausfuhr.

In der Sitzung des Wirtschaftsausschusses sprach Ministerialrat Pöffe für Deutschland. Er wies auf die besondere Lage Deutschlands im Ausfuhrhandel hin. Die deutsche Ausfuhr sei in letzter Zeit in ganz außerordentlichem Maße zurückgegangen. Es habe daher den Anschein, als ob die Erkenntnis, daß der Schuldner seine Schulden nur in Waren bezahlen kann, immer noch in der Theorie stecke und noch nicht in die Praxis umgesetzt sei. Man dürfe nicht vergessen, daß der Bauer das stabilste Element in Deutschland sei, und daß seine Erhaltung daher ein Lebensinteresse für Deutschland bedeute.

Krogmann Präsident des Unterausschusses.

Dann wurde ein Unterausschuss für das Gebiet der Zollfragen und Handelsbeschränkungen eingesetzt. Zu seinem Präsidenten wurde der nationalsozialistische deutsche Vertreter Krogmann einstimmig gewählt. Im weiteren Verlauf der Sitzung sagte der englische Handelsminister Runciman u. a., auch England wünsche eine Herabsetzung der internationalen Handelshindernisse. England wünsche keine vielfältigen Handelsvereinbarungen, die Länder mit niedrigen Zollmauern ebenso stark trafen wie Hochzollländer. Nur zweiseitige Abmachungen hätten nach den Erfahrungen Englands wertvolle Ergebnisse gebracht.

Reichsaußenminister Freilherr von Neurath hatte in London eine Besprechung mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, über den Weitergang der Genfer Abrüstungskonferenz. Ferner besuchte der italienische Unterstaatssekretär Suvich den Reichsaußenminister zur Erörterung politischer Angelegenheiten.

Da die Versuche, die Abrüstungsverhandlungen in London wieder in Gang zu bringen, wegen Widerstandes der Franzosen erfolglos geblieben sind, wird jetzt in einer Mitteilung des Völkerbundes bekanntgegeben, daß das Büro der Abrüstungskonferenz am 27. Juni in Genf, nicht in London, zusammentreten wird.

## Die Gleichschaltung des Rechts.

Eine Unterredung mit Dr. Frank.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter über die Gleichschaltung des deutschen Rechts, die Aufgabe sei schwer gewesen; es sei aber doch erreicht worden, die Gleichschaltung durchzuführen. Zum ersten Male sei in der deutschen Geschichte eine einheitliche Zielsetzung und eine gleiche Absicht auf dem Gebiet der Rechtsprechung erreicht worden. Was es bedeute, daß nun alle Juristen im ganzen Reich nicht mehr gegeneinander, sondern nur noch miteinander arbeiten, das könne nur der erkennen, der als Jurist mitten im Meinungssturm habe leben und wirken müssen. Die vollzogene Gleichschaltung der Justiz sei erst ein Anfang. Ebenso wichtig sei die völlige Säuberung des Justizapparates von unwürdigen Elementen, die Erneuerung unseres Rechtslebens und unserer Rechtsgrundsätze, die Schaffung eines neuen Strafrechts und die Sicherung der Justiz vor unberechtigten und schädlichen Eingriffen. Die durchgeführten Maßnahmen hätten eine gewisse Verschärfung mit sich gebracht. Nunmehr solle alles vermieden werden, was zu unnötigen Beunruhigungen führen könnte. Die Beamten seien angewiesen worden, jede mögliche Rücksicht zu nehmen.

## Eine Unterredung des Kaisers.

Im Londoner Blatt „Evening Standard“ erscheint eine Unterredung des Kaisers mit dem englischen Journalisten Braden-Birt. In dieser soll der Kaiser u. a. gesagt haben, Hitler habe getan, was niemand jemals habe tun können, er habe die ganze deutsche Nation mit einem gemeinsamen Geist belebt. Er habe eine Welle des Nationalgefühls in ganz Deutschland entfacht, wie das niemals vorher in der ganzen Geschichte Deutschlands der Fall gewesen sei.

## Stahlhelmverbot im Regierungsbezirk Düsseldorf.

Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat im gesamten Bereich des Regierungsbezirkes den Stahlhelm in seiner bisherigen Organisation bis auf weiteres verboten. Unmittelbare Veranlassung zu diesem Verbot gab die ernste Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, wie sie durch die wahllose Aufnahme neuer, vielfach politisch unzuverlässiger und staatsfeindlicher Mitglieder in den Stahlhelm seit dem 30. Januar dieses Jahres und durch ein geschwundenes Verhalten von Stahlhelmformationen namentlich in der letzten Zeit immer bedrohlicher hervorgetreten war.

## Das Aufgabengebiet der Treuhänder der Arbeit.

Berlin, 20. Juni. Wie der Völk. Beob. meldet, werden die neuernannten Treuhänder der Arbeit am heutigen Dienstag zu einer gemeinsamen Sitzung unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers zusammentreten, um noch einmal die Durchführungsbestimmungen des Gesetzes über Treuhänder der Arbeit zu beraten. Die erste Aufgabe der Treuhänder der Arbeit ist, für die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen und bei der Vorbereitung der neuen Sozialverfassung mitzuwirken. Sie treten zum Zweck der Erhaltung des Arbeitsfriedens an die Stelle der Vereinigungen von Arbeitnehmern oder der Vereinigung von Arbeitgebern oder einzelner Arbeitgeber, und rechtsverbindlich für die beteiligten Personen die Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen zu regeln. Damit werden die wesentlichsten Teile des Schlichtungsrechtes, die Arbeitgeberverbände und Arbeitnehmerverbände, in ihrer Wirkung auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen ausgeschaltet. Anstelle der Tarifvertragsparteien tritt der Treuhänder der Arbeit. Daher ist es auch nicht mehr möglich, daß die Schlichtungsbehörden von den Gewerkschaften oder einzelnen Arbeitgeberverbänden zur Hilfeleistung beim Abschluß eines Tarifvertrages angerufen werden oder von amtswegen tätig werden können. Tarifverträge, die bei dem Inkrafttreten des Gesetzes unter dem 19. Mai erlassen wurden, bleiben bis zu einem etwaigen Eingreifen des Treuhänders unberührt. Es handelt sich bei dieser Maßnahme nur um eine Übergangsmaßnahme. Die Treuhänder sind an Richtlinien und Anweisungen der Regierung gebunden. Die Entschädigung des Treuhänders hat die Wirkung eines Tarifvertrages. Die Bestimmungen über die Allgemeinderbindlichkeitsklärung von Tarifverträgen bleiben nach dem Gesetz ausdrücklich unberührt.

## Die erneute Annäherung Deutschland-Ungarn.

Die Bedeutung der Berliner Verhandlungen.

Zu den Besprechungen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Berlin veröffentlicht das außenpolitische Amt der NSDAP eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: „Der Besuch des Ministerpräsidenten Gömbös wurde eingeleitet durch die Ende des vorigen Monats unter Führung des Gesandten Dajk vom Außenpolitischen Amt der NSDAP nach Ungarn entsandte Delegation. Diese Delegation hatte bekanntlich die Aufgabe, die vollständig verfahrenen

Handelsbeziehungen zu Ungarn

möglichst schnell wieder zu ordnen, was auch überraschend schnell gelungen ist.

Durch diesen mit großer Initiative und gutem Willen von beiden Seiten vorgetragenen Vorstoß gegen das wirtschaftliche Durcheinander ist, wie es scheint, die ganze Frage der Neugestaltung des Südoststraumes in Fluss geraten und hat, wie der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös lehrt, die ersten weittragenden politischen Folgen gezeigt. Daß hiervon auch die Konstellation der Verhältnisse in Österreich nicht unberührt bleiben kann, steht am Rande.“

Ministerpräsident Gömbös sehr befriedigt.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös erklärte bei einem kurzen Aufenthalt, den er auf der Rückreise von Berlin nach Budapest in Wien machte, anlässlich eines dortigen Presseempfanges, seine Besprechungen in Berlin seien wirtschaftspolitischer Art gewesen. Es gereiche ihm zur besonderen Genugtuung, daß er

beim Reichskanzler weitgehendes Verständnis

für die wirtschaftlichen Bedürfnisse Ungarns gefunden habe. Er zweifle nicht, daß die noch zu treffenden Abmachungen für die gesamte mitteleuropäische Wirtschaftsregelung von größter

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. Juni 1933.

Merktblatt für den 21. Juni.

Sonnenaufgang	3 <sup>30</sup>	Mondaufgang	1 <sup>11</sup>
Sonnenuntergang	20 <sup>18</sup>	Monduntergang	19 <sup>50</sup>

1919: Verankerung der in der Nacht von Szabo Flotw inter-verten deutschen Kriegsschiffe durch ihre Besatzungen.

### Junges Gemüse.

Wie lange ist es her, daß man nur von Kohl redete, wenn man von Gemüse sprach! Von Beiflohl, Wirlingfloh, Blumenkohl, Rosenkohl und anderem Kohl! Kohl ist ganz gewiß eine ausgezeichnete Sache, nicht nur als Beilage zum Fleisch, sondern auch für sich allein, aber immer nur Kohl und wieder Kohl zu essen, das stumpft selbst den genügsamsten Menschen mit der Zeit ab, und eines Tages wird man rabiat und sagt: „Jetzt hab' ich es aber bald über!“ Nun sind da zwar noch die Konserven die es zu jeder Zeit des Jahres gibt, und durch die man Abwechslung hineinbringen kann in die Speisefolge der Woche, aber Konserven, so vorzüglich sie auch sein mögen, sind doch kein vollwertiger Ersatz für frisches Gemüse, und es kommt die Stunde, in der einen geradezu ein heißes Sehnen überfällt nach solchem Gemüse, in der man schwärmerisch ausruft: „Wenn es doch bloß schon da wäre!“

Und jetzt ist es plötzlich da, nicht nur in einzelnen Sorten, sondern in einer beinahe überwältigenden Fülle, und man braucht sich aus der Menge der auf den Markt kommenden Gemüsearten nur das herauszusuchen, was man am liebsten essen möchte, und kann nach einer schwachen Koststunde glücklich werden. In Kiepen und Äbeln und Körben, in Bündeln und in einzelnen Exemplaren, hoch aufgeschichtet, liegt die ganze bunte Pracht auf den Wochenmärkten und bei den Gemüschändlern, die die Frühlingsherrlichkeit vor ihren Läden und Ständen ausbreiten.

Wer aber sein eigenes Gemüse bauen kann, ist noch viel besser dran: er braucht bloß hinauszugehen in seinen Garten oder auf sein „Feld“ und mit beiden Händen zu pflücken und zu schneiden, was ihm vordrängt kommt. Mit einem Korb voll, mit einer Schürze voll geht man dann ins Haus zurück, und alles ist in Ordnung. Schier

Herstellung sein würden. Auch alle anderen Fragen seien berührt worden. Ungarn halte an seinen bewährten Freundschaften fest.

## Ministerpräsident Gömbös wieder in Budapest.

Budapest, 19. Juni. Ministerpräsident Gömbös ist von seiner Berliner Reise, aus Wien kommend, am Montag nachmittag wieder in Budapest eingetroffen.

## Reichsverband der Deutschen Industrie gegründet.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände haben sich zum Reichsverband der Deutschen Industrie zusammengeschlossen und dem Reichskanzler durch die beiden bisherigen Vorsitzenden eine entsprechende Erklärung übermittelt.

Im Sinne der vom Reichskanzler wiederholt dargelegten Anschauungen über den Neuaufbau der deutschen Wirtschaft, die diesem Schritt der deutschen Wirtschaft zugrunde liegen, wird die Arbeit des neuen Reichsverbandes der Deutschen Industrie auf der Grundlage und Anerkennung des Gedankens positiver und vertrauensvoller Gemeinschaftsarbeit aller in der Produktion tätigen Menschen beruhen.

## Amerikanischer Währungsvorstoß in London.

Eine aufsehenerregende Entschleierung über die Gold- und Silberdeckung.

Der amerikanische Senator Pittman hat im zweiten Unterausschuss des Währungsausschusses der Weltwirtschaftskonferenz eine Entschleierung eingebracht, die beträchtliches Aufsehen erregt.

In der Entschleierung wird die Übernahme folgender Verpflichtungen durch die an der Konferenz beteiligten Staaten vorgeschlagen: 1. Rasche Herstellung der Währungsstabilität; 2. Wiederherstellung des Goldes als Währungsstandard; 3. Der Gebrauch des Goldes soll auf die Umlaufbedeckung und die Regelung des internationalen Zahlungsausgleiches beschränkt werden; 4. Standardisierung der gesetzlichen Golddeckung, die geringer als die gegenwärtige Durchschnittsdeckung sein soll; 5. Einladung an die Zentralbanken, sich sofort zur Erörterung der Frage der metallischen Reserve zu versammeln. Hierfür wird die Zahl von 25 Prozent vorgeschlagen; 6. Angesichts der Wichtigkeit des Silbers und der Notwendigkeit, das Vertrauen in dieses Metall im Fernen Osten wiederherzustellen, wird vorgeschlagen, daß a) die hauptsächlichsten silbererzeugenden Länder vereinbaren, den Verkauf des Silbers zu begrenzen, b) die Staaten sich verpflichten, eine Entwertung des Silbers zu verhindern und c) die Staaten dazu schreiten, Silber wieder für Währungszwecke zu verwenden, d) den Zentralbanken wird empfohlen, daß sie 80 Prozent ihrer Währungsdeckung in Gold halten und die übrigen 20 Prozent nach Wahl in Gold oder Silber, das zu einem niedrigeren Preise als der allgemeine Preisstand dieses Metalles gekauft werden soll.

## Erst zahlen, dann verhandeln!

Amerikas Antwort an Frankreich.

In Washington wollte der französische Vorkämpfer erneut in der Schuldenfrage Rücksprache nehmen. Der amerikanische Unterstaatssekretär Philip erklärte dem Vorkämpfer, daß Frankreich zunächst die volle Devisenrate und einen Teil der Zinssätze bezahlen müsse, bevor Amerika sich auf weitere Verhandlungen in der Schuldenfrage mit Frankreich einlassen könne.

unendlicher Spinnat ist da, und die Spiegeleier, die für viele dazu gehören, sind auch nicht unerwünscht.

Und dann gibt es noch auf einige Zeit hinaus den köstlichen Spargel, den man sich nicht entgehen lassen sollte, denn sein Leben auf Erden ist, insofern es nicht Konserve bedeutet, nur kurz, und später bedauert man tödlicher, daß man „in diesem Jahre nicht genug von dem schönen Spargel gegessen“ hat. Auch Kohlrabi sind zu haben. Nur in ihrer ersten Silbe erinnern sie an den Kohl, in allem übrigen aber gehören sie zu den Rüben, und daß sie vorzüglich munden, weiß jeder Kenner und Feinschmecker. Und was gibt es nicht noch alles in dieser gesegneten Zeit! Junge Schoten mit ebenso jungen Erbsen und blaßrote Möhren, die eines Tages mit Spargelstücken und Morcheln gemengt das vielgeprüfene Leipziger Allerlei bilden, auch wenn sie nicht direkt aus Leipzig, sondern aus ganz anderen Weltgegenden kommen.

Und neben all der Gemüseuntheit, die in ihrer Farbenpracht wie ein großer Zuschlaffen oder wie eine Barbe, der nicht nur ein Arzneimittel und ein Volksgemurmel ist, sondern daneben auch noch ein Mittelbind zwischen Gemüse und Kompost. Und außerdem sind da noch die jungen Stachelbeeren für Stachelbeerkompott und Stachelbeertörtchen mit oder ohne Sahne, die zwar nicht zum Gemüse gehören, aber uns trotzdem Freude machen. Wir haben also alles, was wir für den Sommer brauchen, und können glücklich und zufrieden sein!

Eine Scharnhorstgruppe Wilsdruff gegründet. Am Sonnabend veranstaltete der Stahlhelm und die Scharnhorstjugend ein Geländespiel mit anschließendem Lagerleben auf der Weidekoppel in Taubenheim. Vorher unternahm mit klingendem Spiel eine Dresdner Scharnhorstgruppe einen kurzen Werbemarsch durch unsere Stadt. Zur festgesetzten Zeit versammelten sich dann Stahlhelmtamaren und Scharnhorstjugend auf den befohlenen Plätzen. Das Spiel zog sich von Wilsdruff über Sora nach Taubenheim. Hier angekommen, ließen die frischen fröhlichen Gesichter nicht vermuten, daß schon Werktagarbeit, langer Amarsch, viel Regen, viel feuchter Regen, viel Sprünge und sonstige Anstrengungen zwischen Morgen und Abend lagen. Zwei Küchen opferten den letzten Happen, um den Hunger der alten und jungen Teilnehmer zu stillen. Vier große Lagerfeuer versuchten das Gelände zu erleuchten. Ein Schanzwerk war aufgeschlagen und zum Tanz wurde aufgespielt. Mit strammem Schritt trat der Scharnhorst zur Gründung der Ortsgruppen

Tagespruch.

Rechne niemals auf ein Glück!
Oft ja bleibt im Garten
Das Erwartete zurück
Hinter dem Erwarteten.

Griedr. Rüdert.

Hugenberg und sein Werk.

Aus Anlaß des 68. Geburtstages des Reichsministers Dr. Hugenberg sprach der Vizepräsident der Deutschnationalen Front, Hauptmann a. D. Drosius, im Rundfunk über „Hugenberg und sein Werk“.

In seinem diesjährigen Geburtstage steht der Minister Hugenberg im Mittelpunkt weltpolitischen Geschehens. Das Vertrauen des Reichspräsidenten hat ihn in sein Amt berufen. Das Vertrauen des Reichskanzlers Hitler hat ihm die Aufgabe übertragen, in London als Führer der deutschen Wirtschaft die Interessen Deutschlands zu vertreten.

Alfred Hugenberg ist Niedersächse von Geburt. Aus seiner Heimat hat er den Geist mitgenommen, den sie ihm vermittelte, die Treue zum Boden, die Liebe zum Kampf, den Sinn für Geschichte und für Politik, den eisernen Fleiß, den konservativen Geist im besten Sinne des Wortes.

Wald kam er in eine Tätigkeit, die seinem Organisationsinstinkt und seinen Neigungen entsprach. In der Post wurde er bald ein anerkannter Sachmann auf dem Gebiete des Siedlungswesens, des landwirtschaftlichen Kreditwesens und der ländlichen Genossenschaften.

zum ersten Mal in das deutsche Volk hineingetragen wurde. Im Osten stand er in rücksichtslosem Kampf gegen die verhängnisvolle amtliche Polenpolitik.

Hugenberg führte seine Partei, nachdem er sie vom parlamentarischen Geist und von parlamentarischen Kostgängern befreit hatte, in den Entscheidungskampf um Deutschlands Neugestaltung.

deren Ruf „Deutschland erwache“

zum ersten Mal in das deutsche Volk hineingetragen wurde. Im Osten stand er in rücksichtslosem Kampf gegen die verhängnisvolle amtliche Polenpolitik.

sozialistischen Bewegung erkannte und für die Befreiungskampfs nutzbar machen wollte.

Die Tatsache, daß sich Hugenberg als Minister hinter die politische Führung Hitlers gestellt hat, die Tatsache, daß Hitler die wirtschaftliche Autorität Hugenberg's anerkennt und seiner Wirtschaftsführung vertraut — das ist die psychologische Voraussetzung für den Fall, der am 30. Januar geschlossen ist.

Kampf für den deutschen Bauern

begonnen. Die grundlegende Änderung der deutschen Handelspolitik machte den Weg frei für eine wirksame Vertretung der deutschen Notwendigkeiten.

Schon beginnt das Ausland sich das wirtschaftliche Reformwerk Hugenberg's zum Vorbild zu nehmen. Hugenberg's Denkschrift, die er der Londoner Konferenz eingereicht hat, gibt dem Geist der neuen deutschen Wirtschaftspolitik Ausdruck und wahr zugleich die Würde und die Rechte der deutschen Nation.

In Hugenberg's Charakter vereinen sich die Eigenschaften, die den politischen Führer ausmachen. Hugenberg ist in seinem Wesen, in seinem Auftreten und in seiner ganzen Lebenshaltung einfach. Er zieht die stille Arbeit dem Auftreten in der Öffentlichkeit vor.

Aberstunden als Geburtstagswidmung.

Ehrung für Reichsminister Dr. Hugenberg.

Die Deutschnationale Pressestelle teilt mit: „Staatssekretär von Rohr übermittelte Dr. Hugenberg die Glückwünsche der Beamten und Angestellten des Reichsernährungsministeriums.“



Der Reichsjugendführer.

Auf Anordnung des Reichskanzlers ist eine Dienststelle des Reiches errichtet worden, die die amtliche Bezeichnung „Jugendführer des Deutschen Reiches“ trägt.

Die Deutschnationale Front gratuliert Hugenberg.

Der stellvertretende Parteiführer, Dr. von Winterfeld, sandte an Minister Dr. Hugenberg folgendes Telegramm: „Die Deutschnationale Front gratuliert dem Führer in Treue und mit heißen Wünschen für persönliches Wohlergehen und erfolgreiche Arbeit zum Segen des Vaterlandes.“

Auch der Deutschnationale Bund des gewerblichen Mittelstandes hat an den Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg eine Glückwunschadresse gerichtet.

Die Erhebung der Ehestandshilfe.

Zum erstenmal vom Juli-Einkommen.

Im Reichsteuerblatt werden jetzt die umfangreichen Durchführungsbestimmungen über die Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger veröffentlicht. Der Reichsfinanzminister erinnert nochmals daran, daß der Beginn der Auszahlung der Ehestandsdarlehen davon abhängig ist, daß die allein aus der Erhebung der Ehestandshilfe dafür zu beschaffenden Mittel rechtzeitig zu fließen beginnen.

Über die Behandlung der vom bisher erhobenen Ledigenzuschlag befreiten Arbeitnehmer besagt der Rund-erlaß folgendes. Nach den Vorschriften über den Zuschlag zur Lohnsteuer der ledigen Arbeitnehmer waren Steuerpflichtige, die zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrau oder eines bedürftigen Elternteils seit einem Jahr mindestens ein Zehntel ihres Einkommens aufwendeten und deren steuerfreier Lohnbetrag aus diesem Grunde erhöht worden war, vom Ledigenzuschlag befreit.

Von der Ehestandshilfe sind dagegen unter denselben Voraussetzungen nur Personen befreit, die mindestens ein Sechstel ihres Einkommens für die genannten Zwecke aufwenden.

Danach müßte in allen Fällen, in denen Personen vom Ledigenzuschlag befreit sind, nachgeprüft werden, ob auch die Voraussetzungen für die Befreiung von der Ehestandshilfe vorliegen. Eine solche Nachprüfung würde aber zu einer erheblichen Belastung der Finanzämter in der nächsten Zeit führen und auch unbillige Härten während der Übergangszeit mit sich bringen.

von der Ehestandshilfe befreit

werden, wenn sie im Jahre nur ein Zehntel ihres Einkommens für die genannten Zwecke aufwenden. Wenn die Befreiung von der Ledigensteuer auf der Steuerkarte für 1933 bereits vermerkt ist, so hat dies ohne weiteres auch die Befreiung von der Ehestandshilfe zur Folge.

Arbeitsbeschaffung durch preussische Bergwerke.

Für insgesamt fünf Millionen.

Die Preussische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft wird im laufenden Jahre für etwa fünf Millionen Reichsmark Aufträge vergeben. Es handelt sich bei den vorgesehenen Beschaffungen um Anlagen, maschinelle Anlagen und Einrichtungen verschiedenster Art auf den einzelnen Werken des Konzerns.

Dadurch wird, trotz der zur Zeit schwierigen Lage auf einigen der Betriebe, auch von dieser Gesellschaft dem Appell der Reichsregierung an die Wirtschaft zur Unterstützung des Arbeitsprogramms Rechnung getragen.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDÄU (19. Fortsetzung.)

Paul schweigt. „Erzählen Sie mir alles, Paul!“ bittet Anna ergriffen. Er atmet schwer und schüttelt den Kopf. „Nein, nein, Anna... ich will nicht von dem Leid sprechen, das über mich kam. Es ist ja vorbei!“

Ihm ist mit einem Male so wohl zumute, Hoffnung wohnt wieder in seinem Herzen. Er weiß, daß er nun gern in den Schacht gehen und arbeiten wird. Er hat ein Ziel, gemeinsam mit den anderen.

„Ich fange heute an zu arbeiten, Ole!“ erklärt der Wieder-genesene Toto. „Was willst du tun, Toto?“ Der ehemalige Clown, dessen verkohltes Gesicht runder geworden ist, dessen Augen heller blicken, antwortet: „Alles möglichst! Du hast mir doch selber einmal gesagt, daß ich ein Genie bin!“

Anna hat mit Ole gesprochen. Sie hat ihm berichtet, was Paul ihr erzählt hat. Es war keine Aufforderung in ihren Worten, aber Ole hat sie be-griffen. Er nimmt ihre Hand und drückt sie.

„Ich weiß es! Es ist um den Hof! Wir müssen uns gemeinam anstrengen, daß wir ihn für Paul wieder erringen.“ Anna ist voll Zuversicht und Dankbarkeit.

Die Gaststube in der Trompetenschänke ist vollbesetzt. Bötters, der Wirt, steht mit vergnügtem Lächeln hinter dem Schantisch. Er ist wieder einmal mit sich, mit den Menschen und der ganzen Welt zufrieden. Der Steiger Birkbusch feiert seinen Abschied. Da gibt er hundert Liter Wein zum besten, seinen, ausgereiften Saarwein.

## Schnürstiefel und Feldbluse für die Reichswehr.

Nach langjährigen nunmehr abgeschlossenen Versuchen wird bei den berittenen und unberittenen Truppen des Reichsheeres eine neue Feldanzug eingeführt. An die Stelle des bisherigen Dienstrodes tritt die Feldbluse, an die des Marsch- bzw. Reittiefels der Schnürstiefel. Ferner wird ein Hemd gerippter Wirkart getragen werden.

Die neue Feldbluse ist aus feldgrauem Tuch mit Schulterklappen, fünf Vorderknöpfen, je zwei aufgesetzten Brust- und Seitentaschen, Kragen mit einbüschelbarer Kragenbinde und Spiegeln mit Doppellitze. Die Ärmel haben Knopfschluß, der Rückenteil einen Schlitze. Die Feldbluse, die im Kumpfteil weit und blausig sitzt, läßt dem Träger große Bewegungsfreiheit.

Mit der Einführung des Schnürstiefels ist der langjährige Streit der Meinungen gegen den alten Marschstiefel entschieden worden.

Für den Auszug und feierliche dienstliche Anlässe wird der derzeitige Ausgeh-Rock unverändert beibehalten, ebenso die bisherige lange Tuchhose für Dienst und Auszug.

## Zum Gedenken an eine deutsche Großtat.

Der erste Ost-West-Ozeanflug.

Am 19. Juni jährte sich zum fünften Male der denkwürdige Tag, an dem die Wezwinger des Ozeans, Freiherr von Hünefeld, Hauptmann Köhl und der irische Colonel Fikema Maurice von ihrem sensationellen Ost-West-Ozeanflug in die Heimat zurückkehrten. An diesem Gedenktage fand im Bremer Rathaus im Beisein von Köhl die Weihe einer Hünefeld-Gedenktafel statt.

Reichsstatthalter Röber hielt namens des Luftfahrtministers Göring die Weiherede und sagte, der Flug sei damals unternommen worden im Geiste des deutschen Soldaten, der nur eines gelannt habe: Deutschland, nichts als Deutschland. Die drei hätten mit ihrer Tat dem geliebtesten Volke wie der Welt in der Welt verschaffen wollen. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden sind dann die Hülle von der Tafel. Hauptmann Köhl sprach anschließend die Hoffnung aus, daß deutsche Flugzeuge eines Tages wieder aufsteigen von deutschen Flughäfen zur Überquerung des Ozeans. Köhl schloß mit den Worten des Freiherrn von Hünefeld: „Wir haben den Mut voll heiliger Freude, in strahlender Glut für dich mein Deutschland zu sterben.“

## Die SPD wählt einen neuen Vorstand.

An Stelle der nach Prag geschickten „Führer“.

Von sozialdemokratischer Seite wird mitgeteilt: „In einer gemeinsamen Sitzung der erweiterten Parteileitung der Sozialdemokratischen Partei zusammen mit den Vorständen der Fraktion im Reichstag und im Preussischen Landtag stellen die Parteivorstandsmitglieder ihre Ämter zur Verfügung. Die Konferenz beschloß die Führung der Parteigeschäfte den Mitgliedern Westphal, Stelling, Rinner und Künstler zu übertragen unter Hinzuziehung der Vorstehenden der Reichstags- und Landtagsfraktionen Böbe und Szilhat.“

Die Beschlüsse der Fraktionen im Reichstag und im Landtag über das Verbleiben des Sitzes der Parteileitung der deutschen Sozialdemokraten in Deutschland wurde durch die Annahme folgender Erklärung erneut bekräftigt: Der neugewählte Parteivorstand in Berlin hat allein die verantwortliche Führung der Partei. Deutsche Parteigenossen, die ins Ausland gegangen sind, können keinerlei Erklärungen für die Partei abgeben. Für alle ihre Äußerungen leidet die Partei jede Verantwortung ausdrücklich ab.“

## Aber Beförderung von NSDAP-Beamten.

Eine Verfügung des preussischen Justizministers.

Der preussische Justizminister hat eine Verfügung erlassen, in der es heißt, die NSDAP als Trägerin der nationalsozialistischen Erhebung verlange von ihren Mitgliedern, daß diese als wahre Kämpfer in ihrem Kampfe nicht an sich, sondern an das Volksganze dächten. Erstrecklicherweise hätten diejenigen Beamten innerhalb der preussischen Justiz, die Kämpfer für den Nationalsozialismus seien, dem auch bisher Rechnung getragen und nicht für sich Vorteile

bei dem Umbau der Beamtenerschaft, wie er jetzt auf Grund des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums stattfindet, beansprucht.

Um aber auch Ausnahmefälle, die etwa vorkommen könnten, von vornherein unmöglich zu machen und um die Durchführung des Grundsatzes, daß der Kämpfer nicht an sich, sondern nur an die andere denke, in allen Fällen sicherzustellen, hat der preussische Justizminister angeordnet, daß in Fällen, in denen eine Beförderung eines führenden Mitgliedes der NSDAP oder eine für diesen vorteilhafte Beförderung oder sonstige Vergünstigung in Frage komme, besonders zu prüfen sei,

ob diese Beförderung oder sonstige Vergünstigung nicht dem Grundsatz, daß der Kämpfer zuletzt an sich denke, zuwiderlaufe. Jedensfalls müsse es vollkommen ausgeschlossen sein, daß lediglich die Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Formationen eine Beförderung oder sonstige Vergünstigung für den in Frage kommenden Beamten nach sich ziehe.

## Freiheit der Forschung.

Kultusminister Ruff

in der Technischen Hochschule Hannover.

Bei der in der Technischen Hochschule Hannover erfolgten Rektoratsübergabe an Professor Dr. Ing. e. h. Franziskus hielt Kultusminister Ruff eine Ansprache: Aus dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung werde das deutsche Volk als ein Riese erstehen. Man könne wohl sagen, daß wir nun einem Reich in Freiheit, Stärke und Größe entgegengingen. Den Professoren, die heute Bedenken hätten, daß der Nationalsozialismus seine im Hinblick auf die Freiheit der Forschung gegebenen Versprechen nicht einlösen werde, könne ihre Besorgnis genommen und beantwortet werden, daß jeder Forscher, Künstler usw. nur aus dem Volk heraus sein wirkliches Gesicht habe. Die Nationalsozialisten kämpfen für keine falsch verstandene Freiheit, sondern für die Freiheit der Gesamtheit, dem Volke gegenüber verbunden. Sie wüßten, daß alles von einer im freien Forschen ungehemmten Persönlichkeit abhängt, wollten aber auch deren Ausdehnungsbedürfnis richtig begrenzen. Geradezu ein Unglück sei die Minderbewertung der körperlichen Arbeit gewesen. Die Überheblichkeit, die manche Universitätsstudenten auf den Kommilitonen an der Technischen Hochschule als auf einen „Mechaniker“ habe herabblenden lassen, habe Hitler dem Akademiker ausgetrieben. (Lebhafte Beifall.) Für die jungen Kommilitonen gelte es jetzt, an die Arbeit zu gehen, damit eine studentische Jugend, die etwas gelernt habe, ins Leben hinaustrete.

## Fleischbeschau in Preußen verstaatlicht.

Am 1. Juli d. J. wird die Schlachtvieh- und Fleischbeschau in Preußen außerhalb der Schlachthofgemeinden verstaatlicht. Infolge der dadurch bedingten dienstlichen Vollbeschäftigung der Kreisärzte fällt von dem genannten Zeitpunkt ab das Recht dieser Beamten auf Ausübung tierärztlicher Praxis fort.

## Präsident Dr. Muleri fristlos entlassen.

Von den Stadt- und Gemeindeverbänden.

Der Vorsteher des Deutschen und des Preussischen Städtetages sowie der Führer des Deutschen Gemeindetages haben den Präsidenten Dr. Muleri nunmehr aus seinem Dienstverhältnis zum Deutschen und Preussischen Städtetag fristlos entlassen. Durch diese Maßnahme wird das eingeleitete Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft nicht berührt.

Wie bereits mitgeteilt, hat die Revision des Deutschen und des Preussischen Städtetages ergeben, daß Präsident Dr. Muleri sich entgegen den gesetzlichen Bestimmungen durch einen Scheinvertrag über die Räumung eines Vortells von im Laufe der Zeit annähernd 20 000 Reichsmark verschafft hat. Präsident Dr. Muleri hat ferner einen dem Deutschen Städtetag von einem öffentlichen Geldinstitut zu bestimmten Zwecken eingeräumten Kredit zu einem Teilbetrag von 60 000 Reichsmark dazu in Anspruch genommen, um dieses Geld einer Privatbank, deren Mitinhaber sein Schwager ist, als Festgeldanlage zur Verfügung zu stellen.

## Aufmarsch der pommerischen Hitlerjugend.

In Kolberg fand der erste Gebietsaufmarsch der pommerischen Hitlerjugend statt. Balbur von Schirach, der Jugendführer des Deutschen Reiches, begründete seine erste Maßnahme, die Auflösung des von Trothaschen Bundes, damit, daß das Primat der Jugendarbeit in Deutschland in erster Linie dem der kämpferischen Hitlerjugend zukomme. Hieraus gab von Schirach ein Bild von der Entwicklung der Hitlerjugendbewegung, die heute über eine Million deutsche Jungen und Mädchen umfasse, und fuhr dann fort: „Wir begründen unseren Anspruch auf die Führung der Jugend nicht nach der Zahl, sondern weil wir die Bewegung sind, die

die meisten Todesopfer gehabt

hat. In der Ehre der Namensverbindung mit unserem Führer Adolf Hitler erblicken wir die Verpflichtung, uns nach seinem heroischen Vorbild zu richten.“ Aus über 28 000 Köhlen erscholl darauf der Wehrruf und das Horst-Wessel-Lied.

Am Abend sprach Balbur von Schirach in einer Schlußkundgebung: Nicht auf Bajonette und auf Polizeigewalt stütze sich die heutige Regierung, sondern auf die Millionen der Jugend. Warum Einreichung der Jungsten, die sich der Tiefe der Staatsidee noch gar nicht bewußt sein könnten, so fragte der Redner. Die Antwort laute, weil sie die größte Intensität des Glaubens und der Hingabe besäßen.

## Militärflugzeug stürzt in Zuschauermenge.

Mehrere Tote, 40 Verletzte.

Bei einer Flugveranstaltung des 33. Fliegerregiments und der 21. Bombenstaffel in Nancy stürzte ein Militärflugzeug auf einen Schuppen ab und brannte sofort aus. Der Flugzeugführer wurde auf der Stelle getötet. Von den Zuschauern wurden etwa 40 Personen verletzt. Einer der Schwerverletzten ist gestorben, eine Reihe anderer schwebt in Lebensgefahr. Der Unfall ereignete sich während eines atombombischen Kunstfluges, das der Flieger in 200 Meter Höhe ausführte.

Unter den Verletzten befanden sich auch mehrere Kinder. Eine große Zahl der Verunglückten weist Brandwunden auf, unter denen u. a. General Gohs sei, der einem Manne zu Hilfe geeilt war, dessen Kleider in Brand standen. Der Luftfahrtminister Pierre Cot begab sich nach Nancy, um persönlich die Untersuchung über das Unglück zu überwachen.



URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(20. Fortsetzung.)

„Ich bin mit meinem Kameraden Toto gekommen, Herr Obersteiger! Der sitzt dort am Klavier. Ruh auf ihn aufpassen! Seine Lunge ist nicht ganz gesund. Will sich aber was verdienen, er schämt sich, weil ich ihn mit durchschleppe.“

Hans Geist wirt einen Blick auf den Klavierspieler und nickt. „Wahrscheinlich auch einer von den vielen, die arbeitslos sind!“

„Ja!“

„Was für eine Profession hat er denn?“

„Er hatte keinen alltäglichen Beruf, er war zuletzt Clown in einem Zirkus und heißt eigentlich Kammacher, Theodor Kammacher. War früher vor dem Kriege einmal ein berühmter, gutbezahlter Clown. Jetzt ist er alt, sein Geld ist in Kriegsanleihen verloren gegangen bis auf einen letzten Rest. Er hat niemanden mehr, der sich um ihn kümmert und so sorgen wir für ihn mit. Geht doch nicht anders!“

Der Obersteiger gewinnt immer mehr Interesse an Ole. Plötzlich fällt im Stimmengewirr und Gelächter der Bergleute ein Name: Blanchette!

Man macht sich über des Direktors Freundin lustig.

Hans Geist runzelt die Stirn und erhebt sich.

„Kameraden!“ sagt er nachdrücklich. „Monsieur Teillemont ist unser Chef! Wenn uns irgendwas mißfällt, was keine dienstlichen Maßnahmen in bezug auf das Werk betrifft, dann ist uns das offene Wort erlaubt! Aber nicht erlaubt ist uns allen, uns hinter seinem Rücken über seine privaten Angelegenheiten zu äußern. Uns geht es nichts an, wer Mademoiselle Blanchette ist und warum sie hierher kam.“

Die Bergleute nickten etwas verlegen und das Thema ist abgehan.

Nur ein Pöle, der am meisten von allen dem Wein zu sprechen hat, ruft schrill: „Aber ist sich doch Gelibbe von Direktor! Weiß sich Jaros ganz genau!“

„Rauf halten, Jaros!“ brüllt ihn der Obersteiger an. „Sonst bist du in zwei Minuten draußen, oder noch schneller!“

Das wirkt. Der Pöle zieht den Kopf ein und verhält sich still.

Monsieur Bertelen ist gekommen. Er hat das letzte Intermezzo mit angehört.

Er tritt an den Honorarrentenloschen heran und reicht dem Obersteiger die Hand: „Merci beaucoup, Monsieur Geist!“

„Aber bitte, Monsieur Bertelen, keine Ursache, ist doch selbstverständlich!“

Bertelen gibt auch Ole die Hand und nimmt Platz. Birtuch kommt feuchtschweißig zu dem Verwalter der Baracken und schüttelt ihm beide Hände.

Sie können Bertelen gut leiden. Er ist sehr sachlich, ruhig und gewissenhaft, Eigenschaften, die dem Franzosen selten gegeben sind. Das schätzen sie.

„Haben Sie sich gut eingelebt, Monsieur Hauser?“ fragt Bertelen freundlich.

Ole nickt zustimmend.

„Ja, Herr Bertelen! Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir das Haus gegeben haben.“

„Die Ruine, meinen Sie, aus der Sie erst etwas gemacht haben! Haben Sie den Schornstein schon hoch?“

„Ja! Auch die Balken sind neu eingezogen bis auf zwei. Morgen bessern wir das Siegelband aus, und dann kann der Winter kommen.“

„Wenn Sie irgend etwas brauchen, dann wenden Sie sich nur an mich.“

„Es ist nicht mehr schlimm, nur viele kleine Schäden sind noch zu reparieren. Wenn ich vielleicht Farbe, auch Delfarbe, erhalten könnte, dann würde ich den Flur und noch die zwei anderen Zimmer streichen, Herr Bertelen.“

„Das können Sie alles haben, Monsieur Hauser! Kommen Sie nur zu mir und holen Sie sich die Sachen ab. Sie haben Anspruch darauf, denn Sie haben aus dem halbverfallenen Bauwerk wieder eine Wohnstätte gemacht!“

Er wendet sich an den Obersteiger.

„Sie glauben gar nicht, Monsieur Geist, wie schmutz das alte Häuschen jetzt aussieht. Der Mörtel fehlt ja noch an ein paar Stellen, aber das wird wohl auch werden!“

„Es wird noch bestimmt!“ sagt Ole fest.

„Die Stuben sind nicht wieder zu erkennen. Die Wände sind sauber gepußt und sogar mit hübschen Mustern bemalt. Ich habe gestaunt.“

„Wann haben Sie das gesehen?“

„Ich habe das Haus knapp vor ihrem Einzug besichtigt. Wenn Sie die Fußböden auch noch streichen wollen, Monsieur Hauser, gebe ich Ihnen den Rest dazu. Schließlich sollen Sie doch nach Ihrer schweren Arbeit auch ein behagliches Heim haben. Es ist auch um der Frau und des Kindes willen.“

„Ja!“ sagt Ole dankbar. „Vor allem um Anna und des Kindes willen.“

„Ein hübsches Kind!“ meint Bertelen.

„Ja, ein gutes, liebes Kind!“ versichert Ole.

„Ist ja auch kein Wunder, wenn man eine so schöne Mutter hat!“

„Anna ist schön!“ sagt Ole nachdenklich.

„Ja, ja, so schön, daß sie eines Tages wieder an der Seite eines Gatten gehen wird.“

„Ich weiß es nicht! Anna hat viel Leid hinter sich, Herr Bertelen. Sie will nur Frieden. Und den kann ich ihr geben.“

Das Gespräch bricht ab.

„Wie geht es Ihrem Kameraden Paul Karsten, Herr Hauser?“ fragt der Obersteiger nach einer Weile.

„Danke! Er will übermorgen gehen in den Schacht!“

„Anstern!“ sagt Bertelen. „Er soll sich schonen und Kräfte sammeln! Er kriegt doch seinen Lohn für eine volle freie Woche, und die soll er sich ausruhen. Für Sie, Monsieur Hauser, ist es ohnehin kein Ausruhen. Ihr Heim nimmt sie ja ganz in Anspruch.“

Die entgegnet: „Ja, darum nehme ich die freien Tage auch an, Monsieur Bertelen.“

Toto spielt fast ununterbrochen.

Man läßt ihn kaum eine Pause machen. Bis Ole es durchseht, daß Toto ein wenig an die frische Luft geht und dann isst und trinkt.

Eine Viertelstunde hat er Ruhe, dann geht es wieder von neuem los.

Plötzlich erscheint ein Bergmann im Türrahmen und ruft in den Raum: „Der Millioner kommt!“

Die steht gerade vor der Schenke unter dem Nußbaum, um die Lungen wieder einmal voll frische Luft zu pumpen. Da sieht er einen Reiter heransprengend! Er kennt ihn nicht, aber er weiß, daß es der Jakob Mairinger ist, denn er reitet den Hans.

Mit elegantem Satz springt Mairinger ab und bindet das Pferd an die Futterkrippe.

Das edle Tier ist schaumbedeckt, seine Weichen bluten.

Ole tritt zu dem Millioner heran.

„Herr!“ sagt Ole schwer. „Sie sollten den Hans mehr schonen!“

„Wie? Was? Ist meine Sache, Alter!“ versetzt Mairinger, der scheinbar schon etwas angeheitert ist. „War erst ein verdammtes bodiges Mander, wird aber schon ruhiger! Ich zwing ihn noch! Hab manches Pferd...“

... zugrunde geritten!“ fällt ihm Ole barsch ins Wort.

„Lassen Sie doch Ihre verdammten Sporen zu Hause, Der Hans“ rumpelt auf jeden Schenkelbuck.“



# Unterhaltungs-Stunde.

## Aufnahmepause.

Skizze von Ernst Fleiss.

Man sah, gleichsam als Privatmensch, für eine Viertelstunde auf der Terrasse des Flughafenrestaurants: Einar Benet, der große, mächtige Mann mit der weltbekannten Stirne, der Schauspieler erlebter Rollen, und Vely Barnot, ein neu entdeckter, jugendlicher Stern am Filmhimmel. Drunter auf dem Rollfeld, das in greller Sonne heraufblendet, war man dabei, eine Reihe von Flugzeugen startbereit zu machen, die für die nächste Szene gebraucht wurden. Hier oben im Schatten der grünen Schirme flimmerte das silberne Kaffeegerät. Grüne Kessler spielten davon auf die elegante Lederkleidung der jungen Dame hinüber.

„Haben Sie sich die Musik von Benet vorspielen lassen, die man meiner Abstruzzene hinzusetzen wird?“ Der mächtige Mann, noch vor wenigen Minuten ihr Partner in einer sehr leidenschaftlichen Szene, forschte kühnen Blickes in ihrem makellosen Gesicht. Unter feinesgleichen war er dafür bekannt, daß er zwar unmaßgeblich die Würde des seltenen Menschen zu spielen wußte und souverän über die Darstellungsmittel eines reichen Innenlebens verfügte, daß er aber im Privatleben ein äußerst schroffer Einzelgänger sei, der nichts für „Stimmung“ und „Betrieb“ übrig habe. „Nein“, antwortete er; „das Beste an der Musik wird sein, daß sie im spannensten Augenblick abbrechen wird, — wie man mir vorgelesen hat.“ — „Richtig! Ich finde musikalisch ausgewertete Propellergeräusche reichlich abgebraucht.“ — Er sah, wie das Motorgeräusch, das probeweise von unten heraufdrang, sie erregte. Zugleich bemerkte er mit leiser Ueberraschung, wie leicht und rasch sie eine eben noch gegebene Begeisterung preisgab, wenn man ihr nicht zustimmte. Schade! War sie durch die wenigen Filme, die ihr Welttraf eingebracht hatten, schon so gewandt geworden? Er hätte ihr gerne einmal ein schwer auszusprechendes Wort gesagt, abseits von all der unechten, tragisch gespielten Liebe ihres derzeitigen Filmes, ein Wort, das eine lebenslange Einsamkeit zu überwinden vermag. Vielleicht war es schon zu spät dafür. Sie plauderte inzwischen merkwürdig eifrig von vielen Dingen, von dem Talisman zum Beispiel, den sie für die nächste Szene zu sich gesteckt habe, denn mit Triadaufnahmen sei man heute nicht mehr zufrieden; es könnte immerhin nicht ganz ungeschicklich werden... Darin lag irgendwie eine echte, nicht völlig eingeständene Angst, die nicht für den Filmstreifen bestimmt war. Zuhause, fuhr sie unvermittelt fort, habe sie einen kleinen, lieben Hund, einen Bar im Hippoformat; der werde heute abend auf sie warten. Ob Einar ihn nicht einmal begrüßen wolle? Benet sagte lächelnd zu und fragte sie ein wenig unbeholfen, ob dies keine Geschöpf ihrem Herzen am nächsten stehe. „Sie spielen Tonfilm, mein Herr!“ gab sie etwas gereizt zurück und verschüttelte damit alles, was vielleicht in diesem Augenblick noch zu sagen möglich war.

Rum donnert unten schon das Feld vom Stahlgewitter der Maschinen. Eine um die andere probt in kurzen, waghalsigen Flügen. Manchmal, wenn sie in steilen Kurven wenden, scheinen die blanken Tragflächen silberne Blitze herüber. Vely hat sich nervös erhoben und ist an die Brüstung der Terrasse getreten, über die eine Fülle bunter Betonnen raut. Benet steht neben ihr. Sie will ihre Angst verbergen, denkt er und spricht dann ein wenig stockend und eindringlich leise: „Können Sie sich einen Menschen vorstellen, der so frei ist, innerlich so vollständig frei, daß er seiner Angst nachgibt und, tausend großen Verpflichtungen zum Trotz, plötzlich ausbricht, — ich meine zum Beispiel — eine gefährliche Flugzeugsjene einfach ablehnt und davongeht, nicht mittut, um seiner selbst willen und vielleicht auch für einen anderen?“ Mit einem jähen Ruck wendet sie sich ihm zu, und in ihren schönen Augen ist etwas wie das darüber, daß er ihre Schwäche erkannt hat. „Vely“, sagt er sehr ernst, „und wenn es überdies eine Frau ist, die ein gutes, eheliches Recht zur Angst hat?“ — Sie entzieht ihm ihre Hand und spielt eine fälschlich ausgesprochene Ueberraschung. „Ein Mann kann vielleicht zu so großer Freiheit vordringen, zu dem großen Mut zur Freiheit, eine Frau... nein — eine Frau kann, darf das nicht!“

In dem schimmernden Lichtdrei dort unten, der in dem Propellergeräusch brodelt, zapfelt eine formlos verkürzte, aufgerichtete Gestalt, sehr ein Sprachrohr an den Mund und brüllt etwas zur Terrasse herauf. Vely knüpft die malerische Lederjacke zu und greift nach dem Fliegerhelm. Benet bittet sie drängend, von dem gefährlichen Startflug abzuweichen, um feinetwillen. Sie lächelt nur nervös; wahrscheinlich hat sie seine Worte nicht mehr völlig verstanden. Sie bereitet sich hastig für einen raschen, fast taumelnden Lauf die Treppe hinunter vor, der schon wieder unter den Linsenaugen der Aufnahmegeräte erfolgen soll. Nun hebt sie den vorgezeichneten, oftmals im voraus besprochenen Weg auf das Flugzeug zu. Benet hat das Eisenraster der Rollstraße mit seinen Händen umkrampft und starrt dem schönen, fliegenden Wesen dort unten nach, das so ausgezeichnet zu spielen versteht, wie man Angst hat und Mut zugleich. Schon raft die Maschine mit ihr dahin, löst sich in freier Kurve von der Startbahn, eine zweite hinterdrein, eine dritte, vierte in toller Jagd.

Benet steht unglücklich zur Sonne. Bergelich holt er ein Fernglas hervor; die lämpfenden Flugzeuge erlöschen in der Weißglut vor seinen Blicken, verbrennen rasch. Wenn dort, hinter jeder Weißglut etwas geschieht! Himmel! Wenn Vely...! Sie ist ein Kind — und die zarte, herliche Pracht ihres Körpers, ihr Bild, den der Tag vorhin so brennend tief gemacht...! Er sucht sich zur Ruhe zu zwingen: Die Hälfte der Gefahr flimmern die Drehscheiben künstlich hinein, indem sie ihren Kästen so verückt einstellen. Wenn er sie nur sehen könnte, nachhagen, sie halten, aufheben, tragen und bergen! Mit gesenktem Haupt schreitet er zwischen den leer gewordenen Stühlen auf und ab. Immer wieder zwingt es ihn, sich in die Szene einzulernen, in der er wieder mitzuspielen hat, seine Angst um das geliebte Leben malt sie ihm mit peinigender Deutlichkeit vor: Er muß das kleine tote Wesen in scharfbarem Schmerz auffinden, — ein Opfer fälschlich ideal ausgedachter Selbstentäußerung, dann soll er die schmale leblose Hand tröstlos emporkheben, die schlaff herunterfällt; und die gemachte Schlußszene, die das Drehbuch trocken vorschreibt, wird entscheidende Wirklichkeit: Er stürzt an ihre Brust und horcht dem entflohenen, süßen Leben nach. Dann taumelt er ins Nichts, ein zerbrochener, ein verstoßener und irrsinnig gewordener Mensch.

Immer wieder versucht Einar Benet seiner Angst zu entfliehen: Das alles ist ja nur Spiel und morgen erst fällt, wenn man eine malerisch zertrümmerte Flugzeugatmosphäre aufgestellt hat, während Vely schon wieder bei ihrem Händchen gewesen ist und gut ausgefallen hat, um in der Schlußszenen eine überzeugende und rührende Tote zu spielen. Aber auch der Lohn hilft nicht. Benet eilt ins Büro. Nein,

es sei kein Unfall gemeldet worden. Er versteht die fragenden Blicke der Beamten nicht. —

Nach einer Stunde kehren die Flugzeuge zurück. Sie sind vollglücklich. Benet schnallt Vely von ihrem Sitz und hebt sie heraus. Sie spricht nichts und läßt es geschehen. Dann bricht sie plötzlich zusammen. Aber ehe der Sanitäter heran ist, hat sie ihr Bewußtsein wieder zurückerlangt. Benet führt sie zu ihrem Wagen. „Wir fahren jetzt zu Ihrem Händchen.“ — „Ja!“ lächelt sie matt. Später, als schon Kessler jenseits der Straße vorbeiziehen, muß er plötzlich die Fahrgeschwindigkeit vermindern, denn Vely hat ihre Hand auf die seine am Steuer gelegt: „Du bist gut, Benet.“ — „Ja, Schlaf nur gut! Darf ich immer bei Dir bleiben?“ — „Ja, ich — ich bitte Dich darum!“

## Fremdenwerbung.

Eine kleine Geschichte aus der Sommerfrische, erzählt von G. B. Meyer.

Die Tür flog auf, Eduard stürzte herein: „Jetzt reicht es endlich: Zweihundert Mark in der Lotterie gewonnen!“ Emilie, die bessere Hälfte, lachte freudig die Hände: „Endlich können wir einmal wie andere Leute in die Sommerfrische fahren!“

Der Wunsch war uralte. Meyers, Müllers und Lehmanns, kurz alle Bekannten hatten sich den Spaß schon längst leisten können. Nur Eduard und Emilie durften immer zu Hause bleiben. Jetzt war die Freude grenzenlos.

Pläne wurden geschmiedet. Hundert Kurorte lockten. Wohin? Nach den Werbeprospektus war ja jeder Ort der schönste in der ganzen Welt. Schließlich blieben nach langem Prüfen zwei als die allerbesten zurück: Leinheim und Bad Auerdorf, zehn Kilometer von einander entfernt.

Emilie überlegte lange. Gewohnheitsmäßig hatte sie zu entscheiden. Schließlich neigte sich ihre Gunst Leinheim zu: „Den Bildern nach liegt es genau so schön wie Auerdorf, aber es ist ein ganz neuer Kurort, und wir werden dort sicher moderneres Unterkommen finden als in Auerdorf.“ Also bestellte man in Leinheim Zimmer für die nächsten vierzehn Tage.

Der Ort lag wirklich schön. Freilich, die Bäume an der langen Bahnhofstraße mochten wohl erst in diesem Jahr gepflanzt worden sein, und von Schatten war bei ihnen noch keine Rede. Aber der Ort wirkte so neu und sauber von seinem Hügel herab.

Uebrigens stand vor dem Bahnhof ein Autobus: „Nach Bad Auerdorf.“ Aber niemand stieg ein. Alles wollte nach Leinheim, das sich anscheinend den Auerdorfern zum Trotz hierher an die Bahn gesetzt hatte. Der Karren des Hausknechts war bald so mit Gepäck beladen, daß Eduard und Emilie ihre Sandlöffel nicht mehr los wurden. Sie bummelten gemächlich die Bahnhofstraße hinan.

Unter den hohen Bäumen standen Bänke. Sie waren alle besetzt. Emilie wunderte sich über die erste: „Hier alle Männer auf einer Bank!“ Und warum standen die guten Leute plötzlich auf und grüßten „utranlich“, „Willkommen in Leinheim!“ schätzten sie, als ob sie der Empfangsdeputation waren. Emilie schüttelte sich ein wenig. Sie hatten alle Trifflaugen und saßen ein wenig verkommen aus.

Auf der nächsten Bank saßen wieder vier alte Männer. Sie schienen mit dem Leben schon längst abgeschlossen zu haben, so klapprig waren sie. Aber ein paar unter ihnen quälten sich doch hoch und zogen die schmerzigen Hüte: „Willkommen in Leinheim!“ Emilie war der Spaß vergangen.

Da stand schon die dritte Bank. Diesmal saßen alte Weiblein darauf. Eduard dachte mit Wehmut daran, daß sie auch einmal jung gewesen sein müßten, obwohl man ihnen davon nichts mehr ansah. Jetzt stundten sie wie die Männer auf und trächten: „Willkommen in Leinheim!“ Eduard lief es kalt den Rücken herab.

Viel weiter kamen Emilie und Eduard nicht. Denn mitten auf der Straße stand der Handwagen mit dem Gepäck, und die eben angekommenen Kurgäste rissen es eben wieder an sich: „Hier bleiben wir nicht!“ Der Hausknecht stand hilflos daneben: „Aber, aber...“

Emilie warf einen Blick auf die nächste Bank. Auch sie war von alten Leuten in vernachlässigter Kleidung besetzt. Sie schienen gerade aufstehen zu wollen, um ihre „Willkommen in Leinheim!“ zu rächen. Da machte Emilie kurz entschlossen kehrt: „Wir wollen doch unsere Ferien nicht in einem Sackhaus verbringen. Wir fahren nach Auerdorf.“

Der Autobus wurde gut besetzt. Es waren alles Leute, die vor Leinheim flüchteten: „Man gönnt ja den alten Leuten das Plätzchen an der Sonne, aber in der Sommerfrische will man doch nicht unter lauter Siechen sein!“

Bad Auerdorf bereitete den Fremden einen vergnügteren Empfang. Hier schien es nur junge und gesunde Menschen zu geben. Eduard und Emilie fühlten sich gleich heimlich: „Hier bleiben wir.“

Abends saßen sie im Garten vor ihrem Gasthaus. Restlos zufrieden. Da kam wieder ein Autobus die Straße herauf, hielt, und heraus stiegen ein alter Mann und ein verhubeltes Weiblein nach dem anderen, um in einem großen Haus auf der anderen Straßenseite zu verschwinden.

Eduard und Emilie waren stumm. Sie hatten deutlich die Alten aus Leinheim wieder erkannt, vor deren Willkommengruß sie geschüchelt waren. Ihr Bild irte hinführend nach einem Menschen umher, der ihnen dies Rätsel erklären konnte.

Ein Kellner stand in der Nähe. Er gab freundlich Auskunft: „Ja, wir haben einen neuen Badedirektor, und der ist sehr tüchtig. Alle Leute aus unserem Sackhaus, die noch laufen können, müssen jeden Tag zum Zug hinüber nach Leinheim. Später werden sie wieder abgeholt. Ein großartiger Gedanke.“

Emilie und Eduard fanden den Einfall gar nicht so großartig. Vor allem, als sie nach Hause kamen und im Kästen ein Brief aus Leinheim lag: „Wir haben das von Ihnen bestellte Zimmer freigehalten, nachdem Sie uns keine Abgabe mehr erteilten, und bitten um Begleichung anliegender Rechnung.“

## Feierabend.

Skizze von Wolfgang Federau.

Der Bauer, wenn er es sich eigentlich recht überlegt, ist in seinem Leben immer zu spät gekommen. Er hat ja nicht viel Zeit zum Nachdenken — immer ist da etwas, was getan, was geschafft sein will: Der Acker harret des Pflugs und der saenden Hand, die Wiefe im Frühling der ersten Mahd und das Korn im August der firdenden Sense. Die Tiere wollen gewartet werden, am Haus bald und bald an der Scheune oder am Stall ist etwas zu bessern, ja, man muß schon mächtig dahinter sein, wenn die Wirtschaft gut insstand bleiben soll.

Dennoch findet sich manchmal eine Stunde wie heute, wo er am Abend auf der Bank draußen sitzt, die Pfeife raucht und in den Mond blicken kann, der rund und groß am nächtigen Himmel hängt. Weit und geheimnisvoll dehnt sich die Landschaft mit Häusern, Feldern und Wald, still atmend und geruhig liegt sie in Gottes Hand. Der Brunnen rauscht unaufhörlich, eine Harmonika klingt von irgendwo und macht traurig; silbernes Mädchenlachen perlt durch die Stille, und die Kröche im Tümpel quaken ihr Abendgebet.

In solcher Stunde denkt der Bauer an seine Mutter, die nun tot ist. Sie war eine gute Frau — er, der Sohn, mußte es wohl wissen. Aber sie war auch eine harsche, herbe Frau, fähig aufs Herrschen, nicht gewillt, einer Jüngerin die Fingel anzuvertrauen, solange sie selbst noch werken und schaffen konnte. Ihr und ihrem Wesen vor allem war es zuzuschreiben, daß der Bauer so spät erst heiraten konnte. Denn keine wollte unter dieser Frau arbeiten. Keine verstand es, daß der Bauer bis in seine späten Mannesjahre als unbezahlter Großknecht diente. Aber er mochte keinen Streit, er achtete seine Mutter und liebte sie, und er wählte sich selbst zu dienen, indem er ihr diente und dem Vater.

Sie starb dann, jäh und unerwartet. Kein laones Siechenlager verzehrte mit Fieber und Kälte ihr Blut und ihre Kraft. Der Tod schlug sie mitten im Schaffen, vor dem Butterfah in der Milchammer, und dies war also wohl ein schöner Tod und einer, den man sich wünschen konnte.

Der Bauer heiratete nach Ablauf der schicksalichen Zeit. Damals hatte er die Bierzig schon längst hinter sich gelassen, und Stine zählte eben erst zwanzig. Aber sie war eine tüchtige Frau, eine, wie er sie brauchte, gesund und frisch und voll Lust zur Arbeit. Sie hielt das Aufsehen zusammen, und sie ließ es ihn nicht merken, um wie viel älter er war, und schenkte ihm zwei Kinder, stämmige, kräftige und gerade gewachsene Kinder. Junge und Mädchen — ja. Und wenn Gott sie ans Leben ließ, die Kleinen, dann durfte man dankbar sein und zufrieden...

Der Bauer, ganz still dastehend auf der Bank, nntwohl von dem belaubenden, süßlichen Duft des Faulbaums, der ihn mit breit ausladenden Zweigen überwölbt, blickte dem Mond große Rauchwolken in sein rundes, rotes Gesicht. Manchmal blüete er — es ging immer schnell vorbei, aber ein Schmerz blieb nach, den er nicht los wurde. Immer hustete er, seit jenem Tage, da er vom rumpelnden Wagen in den eisfalten Bach gestürzt war. Er hatte sich rasch erholt vom Sturz und Fieber — aber die Stiche in der Lunge und der Husten und die kalte Kasse, die ihm an glutheligen Tagen so oft zwischen den Schulterblättern stand, die blieben.

Jemand huschte über den Hof, mit nackten Füßen. Eimer klapperten. Das war nun Stine, seine Frau. Er sah sie deutlich im Glanz des Mondes — sie hatte nur Hemd und Rock an, denn die Nacht war schwül. Ihr Hemd stand offen, es zeigte eine weiße, feste Haut. Stine war noch immer eine junge, eine schöne Frau. Und der Bauer freute sich, wenn er dies bedachte.

Eine Gestalt löste sich aus dem Dunkel der Stalltür. Eine warme, dunkle Stimme mischte sich mit dem helleren Organ der Frau.

„Jan“, kflüserte der Bauer vor sich hin und froh ein wenig — immer froh er, wenn er nicht arbeitete.

Jan war der Knecht — ein Knecht nach des Bauern Sinn. Dem brauchte man nichts zweimal zu sagen — der wußte so, was not tat. Scheute keine Arbeit, war der erste draußen, der letzte abends bei der Suppe. Er sagte „Ja, Bauer“, dann durfte man beruhigt sein und wußte, daß alles geschah, wie man es wollte. Gehoriam dem Bauern, willfährig und gut zur Frau. Und an den Kindern, da hatte er einen Karren gefressen, so jung er war, mit seinen kaum dreißig Jahren.

„Er darf nie von hier fort“, dachte der Bauer. Seiner Kinder gedachte er, und fest war sein Entschluß, ihn nie wegzulassen, den Jan. Die Kleinen hingen so an ihm, dem Knecht. Der mit ihnen tobte und tollte, besser als es der Bauer, der Vater, vermochte. Und bei aller Arbeit hatte Jan immer noch Zeit, dem Jungen eine Plöte aus Weidenrinden, dem Mädel ein Küppchen aus Holundermark zurecht zu schneiden.

Einer hatte, im Wirtschaftshaus neulich, ein paar hämische Worte über Stine und den Knecht gemacht. Der Bauer hatte erst auffahren wollen, hart und grimmig — seine Faust war noch immer schwer und ungefüge. Aber dann lächelte er. Was wußten denn die Menschen — nichts wußten sie!

Jetzt löste sich die Frau drüben aus dem Schatten. Sie kam ans Haus, sie sah den Mann auf der Bank. Aber sie erschrak nicht, als sie ihn sah. „Frierst Du auch nicht?“ fragte sie leise und sanft. Und es war viel Besorgnis, mütterliche Besorgnis in der Art, wie diese junge, blühende Frau ihn fragte, den allzu rasch und allzu früh gealterten, den kranken Mann.

„Nein — ich friere nicht, Stinckind“, sagte der Bauer und wurde beinahe rot wegen dieses Kofeworts, das er sich nur in seltenen Stunden abrang. Und dann, nach einer langen Pause, fuhr er fort: „Ich sprach eben mit Gott, Stine; er sagte, er warte auf mich. Man wird ihn nicht warten lassen dürfen, nicht wahr?“

Sie antwortete nicht. Sie tun sich schwer mit Worten, die Frauen und Männer auf dem Lande. Sie sah ihn groß an, und eine wunderbare, eine tiefe Klarheit stand auf ihrem Gesicht. Plötzlich begann sie zu weinen, lautlos — das Wasser rann wie ein Bach über ihre Wangen.

Wie er sie liebte, um dieser Tränen willen! Um dieser zuckenden, warmen Schultern willen! Sie sah, nach zehn Jahren Ehe, oft noch aus wie ein junges Mädchen.

Er packte ihren Arm, und sie spürte das Fieber in seinem Blut. „Der Jan“, sagte er, „Du, der — der darf nicht fort. Das verspricht Du mir, ja? Um der Kinder willen, um Deinetwillen. Und auch — um meinetwillen. Er ist ein guter Mensch.“

Sie nickte nur, und ihre Tränen flossen noch immer. Er erhob sich mühsam. „Feierabend“, sagte er. „Für mich ist's Zeit. Ich bin so müde. Gott wartet, und er weiß schon, warum. Es wird wohl nicht mehr lange dauern.“

Ein Schwächeanfall überkam ihn. Die Frau stürzte ihn, da er hineinging. Ja, er ging ins Haus wie ein Sterbender. Aber der Frieden der Nacht ruhte in seinem Herzen.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Wilsdruff und Tausendheim an. Die sehr zahlreichen Jungens werden verpflichtet, Strohlager in zwei Scheunen luden schließlich zu verbinderter Ruh.

Der Radfahrerverkehr auf den öffentlichen Straßen und Wegen hat in diesem Jahre einen solchen Umfang angenommen, wie er noch nicht übertroffen worden ist. Infolge nicht vorläufiger Fahrgänge verschiedener Radfahrer haben sich mehrfach Unfälle zugetragen, die mehr oder weniger Folgen nach sich gezogen haben. Um solche Unfälle zu vermeiden, ist besonders für jeden Radfahrer erforderlich, die vorgeschriebene rechte Fahrtrichtung einzuhalten: bei Einbiegen in Nebenstraßen bietet, erhält manchen guten Wind durch die Zeitungsannonce. Das Inserat arbeitet für dich noch, wenn du schläfst. Es ist kein unermüdlicher Reisender, Kursprecher und Werber. Tausend Höhen laufen durch die Zeitung zu Leuten, die etwas kaufen möchten, wollen, müssen. Aber glaube nicht, daß eine Schwalbe den Frühling macht, ein Aisch den Baum zu Fall bringt. Bearbeite vorher deine Kundenschaft! Es gibt schwerfällige Menschen, die nie den ersten Vorteil ausnützen, die drauf vergessen, die nochmals zum Kaufe angeregt sein wollen. Vielen kommt das erste, zweite und dritte Inserat überhaupt nicht zu Gesicht. Inseriere daher mit Klugheit und zielbewußter Energie, um deinen Kundenkreis langsam, aber stetig zu erweitern!

Die Not der Zeit. Schlaglichtartig beleuchtete der Generaldirektor der Siegerdörfer Werke, Pohl, in der Obligationärversammlung der Wilsdruffer Werke, die in Leipzig abgehalten wurde, die fürchterliche Lage der deutschen Wirtschaft so: Wir wollten eine große Maschine kaufen, die wenigstens 25 000 Mark Neuwert hat. Wir wandten uns an eine Firma, die sich einzig damit abgibt, totgegangene Betriebe abzubrechen und auszuschlachten; wir erhielten eine Reihe von Angeboten für solche Maschinen mit Preisen von 500—4000 Mark aufwärts und wir kauften die Maschine fast neu für 1400 Mk. in bar.

Die Wilsdruffer 65. beim Landestreffen in Chemnitz  
Mit 70 Mann trat am Sonnabend der hiesige 65. Sturm zum Landestreffen in Chemnitz an. Nach dem Werbemarsch durch unsere Stadt wurden die hiesigen Mannschaften auf die Fahrzeuge des Motorsturms Weihen genommen, die sie über Grumbach, Mohorn bis an die Stadtgrenze von Freiberg brachten, wo die Wagen verlassen wurden und die ganze Standarte 48 (bestehend aus den 4 Sturmabteilungen Oberlaufst, Weihen, Dippoldiswalde-Virna-Freital, Dresden) zum Propagandamarsch durch Freiberg antrat. Während des Antritts übernahm der Gewitterregener des Sonnabendmorgens die Standarte. Da das Gewitter in der Freiburger Gegend einen fast wolkenbruchartigen Regen niederstießen ließ, war jeder Mann in kürzester Zeit bis auf die Haut durchnäßt. Trotzdem wurde der Marsch durch Freiberg in vorbildlicher Ordnung und eindrucksvoller Haltung durchgeführt. Das ausgeführte Menschensmaterial der 65. fand in Freiberg, das ja als Garnisonstadt immerhin besondere militärische Bilder gewöhnt ist, eine ganz ausgezeichnete freundliche Anerkennung, und da nach dem Aufhören des Regens der Vorbeimarsch vor dem Standartenführer Schröder auf dem Obermarkt im besten Schritze vor sich ging, hatte der Marsch seinen vorbestimmten Zweck vollkommen erreicht. Am westlichen Stadtrand wurden die Autos wieder bestiegen zur Weiterfahrt nach Augustsburg, wo die Unterbringung in Massenquartieren erfolgte. Die Wilsdruffer lagen in einer Scheune des Rittergutes. Einem Geländespiel folgte ein dreistündiger Propagandamarsch durch Chemnitz. Dann wurde auf der Südlampfbahn Auffstellung genommen und nach der Befichtigung der Vorbeimarsch abgenommen. Dann fuhr die Wilsdruffer über Hainichen—Rössen in die Heimat zurück, wo sie gegen 10 Uhr eintrafen.

### Ausflug des sächsischen 65. Tages.

Mutschmann vor den 65.-Führern.  
In der Chemnitzer Ratsschule ergriff Reichsstatthalter Mutschmann vor den 65.-Führern noch einmal das Wort zu einer kurzen Ansprache. Es müsse mit allen Mitteln verhindert werden, so führte er aus, daß unter nationaler Zornung gegen das neue Deutschland gearbeitet und gewühlt werde und der Marxismus dadurch aufleben könne. Gegen derartige Vorgänge sei man nicht blind. Und er, Mutschmann, werde mit aller Energie unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel alles zu unterbinden wissen, was gegen den neuen nationalsozialistischen Staat sei. Kräfte, die gegen das nationalsozialistische Deutschland eingesetzt würden, seien, auch wenn sie sich als national bezeichneten, nicht erstensberechtigt und würden in einem Jahre nicht mehr bestehen.

Wir wissen genau, daß der Kampf noch nicht beendet ist, aber wir werden ihn mit aller Energie bis zum Ende führen.

Helbigsdorf. Am Sonnabend, dem 17. Juni, veranstaltete die SA 31/100, Standort Tharandt, einen Marsch nach Helbigsdorf. In einer Stärke von achtzig Mann trat die Mannschaft gegen 10 Uhr abends in Helbigsdorf ein, wo sie in dankenswerter Weise bei einigen Gutsbesitzern freie Quartiere bezog. Am nächsten Morgen wurde ihr in ebenso liebenswürdiger Weise unentgeltlich Kaffee geboten. Gegen 9 Uhr trat sie ihren Rückmarsch an.

Weistropf. In der vergangenen Donnerstag fand im Gasthof eine außerordentliche Versammlung des Turnvereins statt. Der Vorsitzende, Max Hoyer, sprach über Nationalbewußtsein, Selbstschutz und Kameradschaft als die Grundbegriffe des Turnens. Ein rechter Turner solle auch nie vergessen, daß er Christ sei. Mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland schloß er seine trefflichen Ausführungen. Lehrer Schulte sprach dann über Neuorganisation der D., Umgestaltung des Turnens und über Wehrsport. Der Vorsitzende verlas nun die neuen Satzungen. Die Turner wurden durch Handschlag verpflichtet und gelobten rechte deutsche Turner zu werden. Hitler-Jugendführer Heitner-Niederwiesenthal wies auf die Verpflichtungen des Turners gegenüber dem Vaterlande hin und wünschte ein gedeihliches Zusammenarbeiten des Vereins mit der SA und Hitlerjugend. Mit dem ersten Vers des Horst-Wessel-Liedes wurde die Versammlung geschlossen.

### Vierbundturnen und Turnhallenweihe in Oberhermsdorf.

Der vergangene Sonntag war für die Vierbundturnvereine ein Tag reger Arbeit. Anlaß dazu bot einmal das alljährliche Wett- und Schauturnen der vier zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Vereine. Für den Turnverein „Turnlust“ Oberhermsdorf hatte das Fest noch eine viel größere Bedeutung. Dieser konnte seinem in jahrelanger harter und selbstloser Arbeit geschaffenen Vereins-Heim die Weihe geben. Die Veranstaltung wurde am Sonnabend mit einem Festkommers, welcher vom Dv. Oberhermsdorf ausgestattet wurde, eingeleitet. Er brachte die üblichen turnerischen Darbietungen und Festreden. Der Festantritt begann vormittags 11 Uhr mit der Sitzung der Kampfrichter. Inzwischen wurden die mit außerordentlich harter Beteiligung angetretenen Vierbundvereine vom Gasthof zum Festzug formiert. Voran schritt die SA der Ortsgruppe Braunsdorf. Dann folgte die erstmalig in ihrer neuen schmunen Uniform angetretene Wehr-Abteilung des Turnvereins Kesselsdorf und die übrigen Abteilungen der Vierbundvereine. Mit klingendem Spiel setzte sich um 12 Uhr der städtische Festzug in Bewegung, um durch den reichbesagten und geschmückten Ort nach dem Festplatz zu marschieren. Am Kriegerdenkmal wurde kurz Halt gemacht und der Vereinsführer Böhm vom festgebenden Verein legte mit Worten treuen Gedenkens an die, welche ihr Höchstes dem Vaterland opferten, einen Kranz nieder. Auf dem Festplatz, welcher erstmalig die alte deutsche Reichsflagge und die Flagge der nationalen Erhebung zeigte, angekommen, fand zunächst die schöne Turnhalle ihre Weihe durch den Gauvertreter Seifert. Vereinsführer Böhm begrüßte im Namen des festgebenden Vereins die zahlreich versammelten Festteilnehmer. Sein besonderer Gruß galt Gauvertreter Seifert und Bezirksführer Albert. Weiter dankte er dem Dv. Grumbach für sein freundliches Entgegenkommen, da das Vierbund-Turnfest dieses Jahr eigentlich in Grumbach stattfinden müßte. Besondere Dankesworte wurden der Oberhermsdorfer Landwirtschaft zuteil, die dem Turnverein beim Bau der schmunen Turnhalle in hochherziger Weise unterstützt hat. Er schloß seine Begrüßung mit den herrlichen Fichte-Worten: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben“. Nunmehr nahm Gauvertreter Seifert das Wort zu seiner Weherede. Er überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Gauvorstandes und des Kreisführers Schneider. Die Vierbundvereine seien jederzeit ein leuchtendes Vorbild des Zusam-

### Sachsen und Nachbarschaft.

#### Zum Heimgang des Landesbischofs.

Das ev.-luth. Landeskonsistorium widmet in einem besonderen Stück des Kirchlichen Weges- und Berordnungsblattes dem heimgegangenen Landesbischof folgenden Nachruf:

„D. Ludwig Dömling hat vom 1. Oktober 1922 an als Landesbischof der sächsischen Landeskirche die hervorragendsten Dienste geleistet.

Es darf als eine besondere Gottesgnade angesehen werden, daß dieser bedeutende Mann, der als wissenschaftlicher Theolog und Führer des Lutherismus einen Namen weit über die Grenzen unserer Landeskirche hinaus von künftigen Generationen zu zeichnen, ist unmöglich. — Als eigenartiger und ergreifender Prediger des Wortes Gottes hat er auf der Kanzel der Dresdener Domkirche und auf den Kanzeln des Landes sonst, immer bereit am Sonntagen und kirchlichen Festen den Gemeinden zu dienen, die stärksten, unvergesslichen Wirkungen ausgeübt. Seine große seelsorgerische Weisheit und Liebe hat er den Geistlichen in Sprechstunden und sonstigen Begegnungen mit ihnen in weitestem Maße zu offenbaren Gelegenheiten gehabt. Dabei mußte es immer wieder Eindringlich machen, daß auch die noch unklare Klarheit ringenden Menschen bei ihm Verständnis u. weiterführende Weisung fanden. Insonderheit trat er den Kandidaten bei den Prüfungen in Leipzig und Dresden nahe, vor allem auch den Kandidaten in dem von ihm angeregten und mit großer Liebe und mit lebendigstem Interesse betreuten Predigerseminar zu Lützenburg, und seine nie beengende Autorität und seine gewählte Persönlichkeit werden Förderung und Gewinn für das Leben gewesen sein. In bewegter Zeit hat er die Last seines großen und wichtigen Amtes getragen und im klaren Glauben und in unermüdlicher Geduld seine Kräfte bis zuletzt im Dienste für seine Landeskirche eingesetzt.

Die nationale Erhebung im deutschen Vaterlande hat er noch mit dankbarer Bewegung als Verheißung und Hoffnung für eine neue Gemeinschaft von Volk und Kirche begrüßt.

Die Erinnerung an ihn wird unserer Landeskirche von bleibendem Werte und ein mahnendes Vermächtnis sein, und sein Name wird in der sächsischen Kirche seinen eigenen Glanz behalten.“

### Zwei „Fliegende Hamburger“ für Sachsen.

Für Fernreden von Dresden und Leipzig.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft beabsichtigt, zwei neue Schnelltriebwagen nach dem Typ des „Fliegenden Hamburger“ in Dienst zu stellen, da die bisherigen Erfahrungen mit dem „Fliegenden Hamburger“ sehr gut gewesen sind. Es ist geplant, die beiden neuen Wagen für die Strecke Berlin—Leipzig und Berlin—Dresden in den Verkehr zu stellen.

### Der Reichsstatthalter als Ehrenbürger.

Dönan. In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Reichsstatthalter Mutschmann einstimmig das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen.

Zittau. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Reichsstatthalter Mutschmann zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

### Kommisarin für die Deutsche Frauenfront in Sachsen.

Die Gauleitung Sachsen der NSDAP, teilt mit: Die Reichsleitung der NSDAP hat Fräulein Lotte Rühlmann (Leipzig) als Kommissarin für die Deutsche Frauenfront, Gau Sachsen, ernannt. Zwecks Gleichschaltung aller auf nationalem Boden stehenden Frauenverbände ohne Ausnahme wolle man sich mit Fräulein Rühlmann in Verbindung setzen.

mengehörigkeitsgefühls im ganzen Gaugebiet geweckt. Ausgehend von dem Sprichwort „Eigener Herd ist Goldes Wert.“ Dieses Sprichwort haben die Vereine der D.A. jederzeit beherzigt und überall seien nach dem Weltkrieg Turnhallen gebaut und Spielplätze errichtet und damit das deutsche Volk vermögen um ein Wesentliches bereichert worden. Vor neun Jahren habe der Dv. Oberhermsdorf seinen Turnplatz geweiht. Aber dieses Wert spornte die Vereinsmitglieder an, sich auch für die kalte Jahreszeit eine Turnstätte zu schaffen. Wenn man sich nun freue, daß man nun endlich ein eigenes Heim habe, so dürfe man dabei aber nicht vergessen, daß Besitz verpflichtet. Es verpflichte zu dreierlei: Erstmalig zu regelmäßigem Besuch der Turnstunden, weiter zur Pflege des Kameradschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühls und endlich zur Pflege des Nationalbewußtseins. Seine Weibeworte klangen aus in dem Wunsch: „Möge dieses neue Heim stets eine Pflegstätte echten deutschen Turnerfinnes, deutschen Volkselementes und vaterländischer Gesinnung sein. Mit dem ersten Vers des Deutschlandliedes und einem dreifachen „Gut Heil“ auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg, unserem Volkstanzler Adolf Hitler, auf unser deutsches Volk und Vaterland und auf die deutsche Turnerschaft fand die Weibestunde ihr Ende. Bezirksführer Albert überbrachte noch die Grüße des Bezirks Freital. Nunmehr entwickelte sich auf dem Turnplatz ein reges Treiben. Zuerst turnten circa 350 Turner, Turnerinnen und Kinder unvorbereitete allgemeine Freiübungen. Dann folgten Wettkämpfe im Geräte- und Voltturnen, Staffeln, ein Barlauffspiel der Kinder und das Endspiel um die Vierbundmeisterschaft im Faustball. Den Abschluß der turnerischen Veranstaltung bildete die Siegesfeier auf dem Festplatz. Am Abend verjammelte sich Jung und Alt im Gasthof Oberhermsdorf zum fröhlichen Turnernachtball. Das wohlgelungene Fest richterlich wieder einmal die Wahrheit des von unserem unvergesslichen Turnersführer geprägten Wortes: „Turnen ist Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“.

### Vereinskalender.

Reitverein Oberwartha. 2. Juli Reiterfest in Wilsdruff.

### Wetterbericht.

Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 21. Juni: Vorläufig schwach bewölkt, Wetter mit höchstens geringen Niederschlägen. Zum Donnerstag hin Wetterverschlechterung wahrscheinlich, Tagsüber etwas wärmer. Vorübergehend abblauende Winde aus westlichen Richtungen.

Freital. Hier wurden neun Personen in Schutzhaft genommen; sieben werden beschuldigt, an einer deutschfeindlichen Kundgebung in Eiland (S.A.) teilgenommen zu haben, während die restlichen zwei anderweitig gesucht wurden.

Bad Schandau. Am Sonntag stürzte an der Türkenkopfbahn bei Rathen die 17jährige Gertrud Minch aus Dresden aus etwa fünfzehn Meter Höhe ab und verletzte sich erheblich. Bergsteigerkameraden brachten sie ins königliche Krankenhaus.

Dresden. Papen-Besuch verschoben. Wegen einer dringenden Kabinettsitzung ist es dem Reichsminister von Papen nicht möglich, am Freitag, 23. Juni, in der Stahlhelm-Kundgebung zu sprechen. Die Kundgebung wird deshalb verschoben.

Ebersbach. Dr. Frisch beim Großflugtag. Hier fand ein NS.-Großflugtag statt, der durch die Anwesenheit des sächsischen Innenministers Dr. Frisch ausgezeichnet war. Der Minister erschien ferner in Freital auf einer NSD.-Veranstaltung, wo er in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der nationalsozialistischen Revolution einzutraf.

Zittau. Autounfall dreier Gemeindeführer. Die von einer Ausreise in Prag im Auto zurückkehrenden Bürgermeister-Stellvertreter Popel aus Wernsdorf, Gemeindevorsteher Klaus aus Niedergrund und Gemeindevorsteher Reichhan aus Obergrund verunglückten bei Salschen-Töschchen infolge Versagens der Steuerung. Während der Wagen sehr erheblich beschädigt wurde, kamen die Insassen mit Fleisch- und Schnittwunden davon.

Chemnitz. Segelflugbetrieb am Schwarzenberg. Durch die unermüdliche Arbeit der Chemnitzer Ortsgruppe des Deutschen Luftsportvereins, durch das verständnisvolle Entgegenkommen der Landwirte, durch die rege Mitarbeit des Kreisleiters Thümmler (Neubauten), des Stadtbauamtsdirektors Rood und des Lehrers Großmann ist es möglich geworden, das Schwarzenberggebiet zur sächsischen Segelfliegerschule auszubauen. 35 Mann sind im Gasthaus Heidebach zwecks Segelfliegerausbildung einquartiert.

Waldheim. Im Hemb umhergeirrt. Nur mit dem Hund begleitet, irrte in den Abendstunden eine männliche Person auf den Fluren der Nachbardörfer umher. Wie die Gendarmerie feststellte, handelt es sich um einen jungen landwirtschaftlichen Arbeiter. Der Grund seines Umhertrens bedarf noch der Aufklärung.

Oberhermsdorf. Vier Räder erschlagen. Bei einem Gewitter wurden vier Räder des Gutsbesitzers Schädel auf der Weide vom Blitz erschlagen.

Zwidau. Pioniertag. Hier trafen sich die sächsischen Pioniere in großer Zahl zu ihrer 12. Wiedersehensfeier, an der auch die Trübungs-Kompagnie vom Infanterieregiment 11, Leipzig, teilnahm. Die Festansprache von Generalmajor Gauch (Berlin), dem Vorsitzenden des Waffenrings deutscher Pioniere, würdigte den nationalen Aufstieg und die Sehnsucht nach Wehrhaftmachung des deutschen Volkes.

Zwidau. Belästigung von Schutzhäftlingen. Als die hiesigen Schutzhäftlinge in geschlossenem Zuge durch die Leipziger Straße marschierten, wurden sie durch Zurufe belästigt. Der Täter wurde kurzerhand in den Zug eingekerkert und mußte in das Lager Schloß Osterstein mitmarschieren.

Vogelsgrün. Horst-Wessel-Denkmal geweiht. Hier wurde in feierlicher Weise das Horst-Wessel-Denkmal eingeweiht. Die Festrede hielt Schriftleiter Kehler (Dresden). Durch die Anwesenheit des Reichsstatthalters Mutschmann empfing die Feier eine besondere Weihe. Zum Waldgottesdienst war auch die Sturmabteilung Horst Wessel mit ihrem Führer erschienen. Nach einem Propagandamarsch begann die Weibestunde. Die Weiberede hielt Pfarrer Handrick (Schnatrinne), der ein Lebensbild Horst Wessels entwarf. Als die Hülle vom Denkmal fiel, warf ein Flugzeug einen Kranz ab. Von den übrigen Rednern sei noch der Führer des Berliner Sturmabteiles „Horst Wessel“, Sturmführer Doreis, genannt.

## Das öffentliche Flaggen in Sachsen.

Eine Verordnung des Gesamtministeriums.

Im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 24 verkündet der Reichsstatthalter ein vom Gesamtministerium beschlossenes Gesetz über das Flaggen durch Körperschaften des öffentlichen Rechts. Danach unterliegt das Flaggen durch Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstige Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts der Bestimmung durch das Gesamtministerium. Das gleiche gilt für die Beflaggung der Gebäude der nicht vom Staate allein unterhaltenen öffentlichen Schulen.

Für die öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften besteht keine Verpflichtung zum Flaggen. Unberührt bleibt ihr Recht, selbständig darüber zu bestimmen, ob und wann ihre Flaggen allein oder neben anderen für die staatlichen Dienstgebäude zugelassenen Flaggen zu zeigen sind. Für Schulgebäude, an denen öffentlich-rechtliche Religionsgesellschaften teilhaben, verbleibt es bei der Bestimmung durch das Gesamtministerium.

In einer gleichzeitig erscheinenden Verordnung des sächsischen Gesamtministeriums über das öffentliche Flaggen heißt es unter anderem:

Die staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen aus Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude flaggen mit der weiß-grünen Landesflagge, der schwarz-weiß-roten Reichsflagge und der Holentkrenzflagge. Die Beflaggung aus Anlässen, von allgemeiner politischer Bedeutung wird vom Ministerium angeordnet. Das gleiche gilt für die Beflaggung in der Landeshauptstadt Dresden. Die Beflaggung in einzelnen Gemeinden aus örtlichen Anlässen von nicht politischer Bedeutung wird von den Vorständen der örtlich zuständigen Staatsbehörden oder staatlichen Dienststellen angeordnet. Nötigenfalls entscheidet der Vorstand der örtlichen Kreishauptmannschaft.

Für die Art der Beflaggung gelten besondere Grundzüge. Die Beflaggung beginnt morgens 7 Uhr und endet bei Eintritt der Dunkelheit.

### Raubüberfall im Dresdner Rennverein.

In den Räumen des Dresdner Rennvereins, Prager Straße, wurde ein Raubüberfall ausgeführt. Ein Besucher der Geschäftsräume durchschlug in dem Augenblick, als der Kassierer ihm den Rücken zuwandte, die Scheibe des Schalterraumes, in dem Bettelgeld ein- und ausgezahlt werden, und entwendete auf dem Schreibtisch liegende 4600 Mark. Dann ergriff er die Flucht. Das Personal des Rennvereins verfolgte ihn, und in der Wallstraße gelang es, ihn zu stellen und der Polizei zu übergeben. Das Geld hatte er noch bei sich. Es handelt sich um einen aus der Tschechoslowakei stammenden 50jährigen Tischler, der in Dresden in der Zwingerstraße wohnt.

### Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts Notizbuch.

Am 1. Juli finden in Ostau, am 3. Juli in Mügeln und am 7. Juli in Vornbach Koblen- und Stutenböden des Landesverbandes sächsischer Pferdezüchter statt.

Reit- und Fahrturniere des Landesverbandes ländlicher Reit- und Fahrvereine Sachsen: 25. Juni in Riesa, 2. Juli in Wilsdruff und 16. Juli in Großschönau.

Verbandsstag des Landesjagdzuchtverbandes Sachsen: 16. Juli in Treuen i. S. (Schützenhaus).

## Tagungen in Sachsen

7. Evangelischer Arbeitertag in Mittweida.

In Mittweida trafen sich die Ortsgruppen des Landesverbandes Evangelischer Arbeitervereine in Sachsen zum 7. Evangelischen Arbeitertag und zum Silberjubiläum des Mittweidaer Evangelischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereins. Die Festversammlung trug durch die Teilnahme der Vereine und vaterländischen Verbände den Charakter eines echten Volksabends. In seiner Festansprache ließ der Landesvorsitzende, Pfarrer Martin (Dresden), die Leitgedanken evangelischen Arbeiterturns anklingen: Vaterlandsliebe, Bruderliebe und Gottesliebe. Superintendent Dr. Meier (Kochlitz), Oberpfarrer Martens (Mittweida), Stadtrat Sängeler und viele andere begrüßten den Jubelverein oder brachten Festgaben. Mit einem Vers des Horst-Wessel-Liedes wurde der Abend geschlossen. Der Haupttag trug den Charakter eines Volksfestes. In feierlichem Gottesdienst predigte Pfarrer Werber (Berlin), der Vorsitzende des Gesamtverbandes, über das Festwort: „Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft...“. Dann ging es im Festzuge nach dem Schützenhaus zur Kundgebung, bei der die Kapelle der M. mitwirkte. Pfarrer Martin eröffnete mit Grußworten, dann hielt Pfarrer Werber die Festrede. Mit dem Lutherlied fand die Tagung ihr Ende.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 19. Juni.

Dresden. Bei sehr stillen Geschäft gewonnen Braubau und Reichsbank je 15, Adca, Sächs. Bodencreditanstalt 1 Deutsche Ton 15, Dresdner Chromo 25 Prozent. Dagegen büßten Elektra 4 Prozent ein. Auch sonst gab es noch Rückgänge von etwa 1 Prozent. Am Anlagemarkt blieben die Vertrieben belanglos.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 106 Ochsen, 202 Rüh: 286 Bullen, 67 Färsen, 501 Kälber, 1019 Schafe, 1969 Schweine. Preise: Ochsen 1. 32-34, 2. 29-31, 3. 26-28, Bullen 1. 30-31, 2. 27-29, 3. 24-26, 4. 21-23, Rüh 1. 28-30, 2. 26-27, 3. 23-25, 4. 15-21, Färsen 1. 30-34, 2. 25-29, Kälber 2. 33-40, 3. 34-37, 4. 30-33, 5. 25-29, Schafe 2. 30-34, 3. 28-30, 4. 25-27, 5. 20-24, Schweine 1. 34-35, 2. 35-36, 3. 34-35, 4. 32-33, 7. 30-35. Geschäftsgang: Schafe langsam, sonst schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 127 Ochsen, 222 Bullen, 301 Färsen, 3 Fresser, 882 Kälber, 379 Schafe, 2414 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 32-33, a) 2. 29-31, b) 1. und 2. 25-27, c) 22-23, Bullen a) 27-30, b) 25-26, c) 22-23, Rüh a) 29-31, b) 25-28, c) 20-24, d) 15-17, Kälber b) 40-44, c) 35-38, d) 30-34, e) 23-27, Schafe a) 2. 32-34, b) 27-30, c) 23-25, Schweine a) 35-36, b) 34-36, c) 33-35, d) 31-34, e) 30-32, a) 26-33. Geschäftsgang: Rinder, Schweine schlecht, Kälber schleppend, Schafe mittel.

Dresdner Produktenbörse.

	19. 6.	16. 6.		19. 6.	16. 6.
Weiz. 77 Ra	185-190	187-192	Raff.-Mgsm.	36,7-38,7	36,7-38,7
Rogg. 73 Ra	150-155	150-155	Bäcker- und		
Putzgerste	160-173	160-173	mehl	32,2-34,2	32,2-34,2
Sommergerste	unnotiert		Weizenm. inkl.		
Hafer neu	134-142	137-142	Typ 70 %	32,2-35,5	32,2-35,2
Kartoffel	14,7-15,0	14,5-14,7	Roggenmehl I		
Frostdöhl	8,70-8,80	8,50-8,60	Typ 60 %	25,0-26,0	
Ruttermehl	11,0-12,5	11,0-12,5	Roggenmehl I		
Weizenm.	8,80-9,10	8,60-8,90	Typ 70 %	24,0-25,0	
Roggenm.	9,00-10,0	9,00-9,50	Rogg. Nachm.	16,5-19,5	16,5-19,5
Zuderschöhl	9,20-9,40	9,00-9,20	Weiz. Nachm.	18,0-20,0	18,0-20,0

Leipzig. Die Tendenz war unregelmäßig. Ein größerer Beschäftigungswandel zu unverändertem Aufste wurde in Leipziger Kammer vorgenommen. Es büßten ein Rogger Ruder 1,75

Sofag und Thür. Gas 15 und Cyromo-Majort 7 Prozent. Dagegen gewannen Leipziger Feuer, Reihe III, 5 Mark, sowie Reichsbank 2,5, Langbein 1 Prozent. Auf dem Anleihemarkt waren bemerkenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 19. Juni.

Börsenbericht. Bei anhaltendem Ordermangel setzte die Börse bemerkenswert behauptet ein. Die Londoner Verhandlungen werden von der Spekulation weiter mit Zurückhaltung verfolgt, zumal die Situation in Bezug auf den Vorrat von Rohstoffen noch recht unklar erscheint. Die Hausse der deutschen Anleihen im Ausland wurde nach dem erleichterten Stillhalteabkommen vermerkt. Tagesgeld erforderte 4 1/2 Prozent. Im Verlauf erhielt die Tendenz durch Anlageläufe eines Bankhauses, das schon in den letzten Wochen mehrfach als Käufer aufgetreten ist, einen guten Rückhalt.

Devisenbörse. Dollar 3,46-3,47; engl. Pfund 14,32 bis 14,36; holl. Gulden 170,08-170,42; Danz. 82,57-82,73; franz. Franc 16,62-16,66; schwed. 81,57-81,73; Belg. 59,04-59,16; Italien 22,15-22,19; schwed. Krone 73,63-73,77; dän. 63,79 bis 63,91; norweg. 72,28-72,42; tschech. 12,54-12,56; österr. Schilling 46,95-47,05; Argentinien 0,92-0,92; Spanien 36,06 bis 36,14.

Produktenbörse. Für Weizen in effektiver Ware bestand Angebot (-1 Mark). Der Roggenpreis konnte gehalten werden; hier hat die Stützungsstelle eingegriffen. Am Getreidemarkt waren die Veränderungen geringer. Das Angebot hat hier erheblich nachgelassen und der Markt konnte sich ohne Eingreifen der Stützungsstelle von selbst regulieren.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	19. 6.	17. 6.		19. 6.	17. 6.
Weiz., märk.	190-192	191-193	Weizfl. f. Win.	9,4-9,6	9,2-9,4
pommersch.			Roggfl. f. Win.	9,3-9,5	9,2-9,4
Rogg., märk.	152-154	152-154	Raps		
Braugerste			Leinsaat		
Putzgerste	165-175	165-175	Districerbsl.	24,0-29,5	24,0-29,5
Sommergerste			fl. Speiererb.	20,0-21,5	20,0-21,5
Wintergerste			Putzgerbsl.	13,5-15,0	13,5-15,0
Hafer, märk.	136-141	136-141	Reiswachsen	12,2-14,0	12,2-14,0
pommersch.			Ackerbohnen	12,0-14,0	12,0-14,0
westpreuß.			Weizen	12,2-14,0	12,2-14,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	9,9-11,3	9,7-10,9
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,2-14,2	13,0-14,0
fr. Win. dr.			Serradelle		
inkl. Sad.	22,7-27,0	22,7-27,0	Leinöl	7,5	
Roggenmehl			Erbsenöl		
per 100 kg			Trockenschöhl	8,6	8,6
fr. Win. dr.			Sonachrot	13,4-13,8	13,3-13,5
inkl. Sad.	20,7-22,8	20,7-22,8	Kartoffel	13,3-13,5	13,3-13,5

Hamburger Baumwollsaatmaschinen 7,80 Mark.

Handelrechtliche Lieferungsgehalte. Weizen: Juli 203,50-203,50; Roggen: Juli 165,50-165,50; Hafer: Juli 145-145 Mr.

Preisnotierungen für Eier in Pf. je Stück. Inlands: Deutische Handbäckereier: Vollkornige Eier (Sonderklasse) 65 Gr. und darüber 9, Größe A unter 65-60 Gr. 8, Größe B unter 60-55 Gr. 7,5, Größe C unter 55-50 Gr. 6,75, Größe D unter 50-45 Gr. 6. Frische Eier: Sonderklasse 65 Gr. und darüber 8,50, Größe A unter 65-60 Gr. 7,50, Größe B unter 60-55 Gr. 6,75, Größe C unter 55-50 Gr. 6,25. Deutsche unsortierte Eier 6,50. Deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzler 6. Auslands: Dänen und Schweden 18er 8,50, 17er 7,75, 15,5-16er 7; Finländer, Estländer und ähnliche Sorten 18er 8,25, 17er 7,50, 15,5-16er 6,75; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67 bis 69 Gr. 8,50, 67, 60-63 Gr. 7,75, 56-59 Gr. 7-7,25; Russen normale 6 kleine Mittel- und Schmutzler 5,50.

Die deutsche Nummer umfasst 8 Seiten.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte. Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köpff, für Anzeigen u. Reklamen: A. Römer, sämtl. in Wilsdruff.

Achtung! Achtung!

### Schützen- u. Volksfest in Wilsdruff am 25. u. 26. Juni Kinderfest 29. 6.

Hierzu wird das Publikum herzlichst eingeladen. Auf dem Schützenplatz wird allerlei geboten. Die Wilsdruffer Einwohner werden gebeten, die Häuser zu schmücken und zu beflaggen. Priv. Schützengesellschaft Wilsdruff.



KLEIN-CONTINENTAL Für Reise, Heim u. Beruf. das moderne Schreibzeug für jedermann. ERLEBEN SIE DIE WUNDERBAR-HEIT A.-G., SCHÖNHAU-CHENITZ. Bitte verlangen Sie Prospekt W. T. Nr. 100, G. H. Rehfeld & Sohn GmbH, Dresden N 6, Hauptstraße 35 König Johann-Straße 15 Ecke Kl. Kirchgasse.



Wochenerende am linken Elbufer. Prima, junges Mastrindfleisch empfiehlt Oswin John, Dresdner Straße. Brennholz Rollen à m 8,50 RM, Scheite à m 10,- RM. (jed. Rollen liefert frei Haus (Postkarte genügt) Richard Finsterbusch, Reichenan i. Erzgeb.

EISU. Bett. Federbett, Schlafmatte, Chaisel, Polster, an jedem, Teller, Tisch, Stuhl, Wasserkocher, usw. (Karte).

## Man kann es fühlen-



Im Gegensatz zum weichen Regenwasser ist Brunnen- und Leitungswasser meist hart und dadurch zum Waschen wenig geeignet. Ein paar Handvoll Henko Bleich-Soda - vor Bereitung der Waschlauge im Wasser verrührt - verwandelt selbst das härteste Wasser im Handumdrehen in wunderbar weiches Waschwasser.

## Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's!

## MAGGI'S Fleischbrühe

5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg.

## Marmelade in 10 Minuten mit Opekta

flüssig 1/2 Flasche . . . . . 86 Pfg.  
trocken, Paket . . . . . 23 und 45 "

Rezeptbücher Stück 20 Pfg.

## Frutapekt Drogerie Paul Kletzsch

## Photo-Vergrößerungen G. Zieschang, Kaufbach, Dresden-A. 28 Land. Ruf Wilsdruff 125

## Erste Freitaler Rostschlächtere mit Kraftbetrieb Curt Siering

Telephon Freital 2151 Telephon Freital 2151

## kauft laufend Schlachtpferde

zu höchstem Tagespreis. Bei Rostschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

## Kaufen Sie bei unseren Inferenten!